

Puchta, Matthias

Article

Die sowjetischen Kriegsgefangenen der Technischen Brigade Mineralöl: Der Einsatz sowjetischer Mineralölfachkräfte an der Ostfront zwischen Ideologie und wehrwirtschaftlichem Interesse

Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte (VSWG)

Provided in Cooperation with:

Franz Steiner Verlag, Stuttgart

Suggested Citation: Puchta, Matthias (2024) : Die sowjetischen Kriegsgefangenen der Technischen Brigade Mineralöl: Der Einsatz sowjetischer Mineralölfachkräfte an der Ostfront zwischen Ideologie und wehrwirtschaftlichem Interesse, Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte (VSWG), ISSN 2365-2136, Franz Steiner Verlag, Stuttgart, Vol. 111, Iss. 1, pp. 35-65, <https://doi.org/10.25162/vswg-2024-0002>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/290644>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

MATTHIAS PUCHTA

Die sowjetischen Kriegsgefangenen der Technischen Brigade Mineralöl

Der Einsatz sowjetischer Mineralölfachkräfte an der Ostfront zwischen Ideologie und wehrwirtschaftlichem Interesse

Soviet Prisoners of War in the “Technische Brigade Mineralöl” (Mineral Oil Technical Brigade)

The Deployment of Soviet Petroleum Specialists on the Eastern Front between Ideology and Military-Economic Interests

ABSTRACT: One of the Wehrmacht’s main goals in the Caucasus were the oil fields. A special unit for the Caucasus operation was the “Technische Brigade Mineralöl” (Mineral Oil Technical Brigade). The large volume of surviving files from the TBM allows us to glean new insights into the German prisoner of war system at the brigade level. The treatment of the Soviet petroleum specialists is an absolute exception in the German POW system regarding Soviet POWs. The article traces the reasons for this at the intersection of ideology and pragmatism. The files, when viewed as a whole, enable us to make statements about the TBM POWs over the course of their existence. Furthermore, the special treatment of petroleum specialists is contextualized within the broader military-economic environment of the Wehrmacht.

Keywords: Soviet POWs, Army Group A, Technische Brigade Mineralöl, Caucasus, petroleum industry, military economy, Case Blue, forced labor, occupation

JEL Codes: H56, L71, N44, N94, Q34

1. Einleitung

Nach dem Völkermord an den Juden war der deutsche Umgang mit Millionen sowjetischer Kriegsgefangener dasjenige Verbrechen im Zweiten Weltkrieg, welches die meisten Opfer forderte. Weder die exakte Zahl der Kriegsgefangenen insgesamt noch die genaue Opferzahl unter den Gefangenen lässt sich ermitteln. Die heute mehrheitlich vertretenen Dimensionen belaufen sich auf etwa 5,3 bis 5,7 Millionen sowjetische Kriegsgefangene, von denen bis zu 3,3 Millionen die deutsche Gefangenschaft nicht überlebten.¹ Vorweg soll darauf hingewiesen werden, dass es sich bei dem nachfolgend vorgestellten Fall der kriegsgefangenen Fachkräfte der Technischen Brigade Mineralöl²

1 Vgl. etwa: Hilger (2020), S. 83; Streit (1991), 9 f; Otto/Keller (2011), S. 563; Overmans u. a. (2012), S. 23.

2 Im Folgenden als TBM abgekürzt.

um eine absolute Ausnahmeerscheinung im Bereich des deutschen Kriegsgefangenenwesens handelte. Die Behandlung sowjetischer Kriegsgefangener durch die Wehrmacht stellte sich im Allgemeinen völlig anders dar.³ Dies gilt auch für die Kriegsgefangenen im Operationsgebiet der deutschen Wehrmacht, insbesondere auch im Gebiet des AOK 17 und Pz.AOK 14⁴, den Gebieten, in denen die TBM agierte. Auch der Umgang der TBM mit den kriegsgefangenen Nichtfachkräften unterschied sich signifikant von dem der Mineralölfachkräfte unter den Kriegsgefangenen.⁵

Die deutsche Wehrmacht stieß im Rahmen der Sommeroffensive 1942 mit den beiden aus der Heeresgruppe Süd hervorgegangenen Heeresgruppen A und B sowohl in den Kaukasus als auch gleichzeitig auf Stalingrad⁶ vor. Die Sommeroffensive war die letzte große Offensivoperation der Wehrmacht, die einen erheblichen Geländegewinn erzielte. Truppen der Roten Armee wehrten sie aber noch im selben Jahr in Stalingrad und an der Transkaukasischen Front ab. Der Vorstoß in den Kaukasus durch die Heeresgruppe A läutete eine zeitlich begrenzte Phase des Deutsch-Sowjetischen Krieges ein, die in der Gesamtstruktur von Vernichtung und Gewalt des Krieges auf der Mesoebene einige Besonderheiten aufwies.⁷

- 3 Verwiesen sei hier auf die Pionierstudie zur Behandlung der Sowjetischen Kriegsgefangenen: Streit (1991) Interessant auch der Aktenvermerk über den „Arbeitseinsatz der Kriegsgefangenen im Donezkohlebergbau“ vom März 1943, in dem vermerkt wird, dass von einem Kontingent von 52.000 Kriegsgefangenen innerhalb eines Jahres nur 8.000 verblieben. Die anderen lagen arbeitsunfähig im Sterben oder waren tot. Vgl. Spoerer (2005), S. 86.
- 4 So lag im Gebiet des Pz.AOK 1 das Dulag 152 in Mariupol', in dem Zehntausende von Gefangenen starben. Vgl. Pohl (2009), S. 226. Wie es um die Kriegsgefangenen und ihre Behandlung im Gebiet der Pz.AOK 1 im Februar 1942 stand, kann der folgenden Beschwerde des Kommandanten des Dulag 152 beim Pz.AOK 1/OQu.Qu.2 beispielhaft entnommen werden. Sie zeigt auch das Zusammenwirken verschiedener Faktoren im Bereich des Kriegsgefangenenwesens und daher die Notwendigkeit der Studien auf Meso- und Mikroebene. So erhielten die Gefangenen im Februar ca. 1640 Kalorien in vergleichsweise hochwertiger Zusammensetzung; beim Kgf.-Bau-Btl. 112 erhielten sie nur ‚2mal täglich etwas Suppe und 100 g Brot‘. Worüber der Kommandant des Dulag 152 die Beschwerde führte. „Wie soll dann ein Mensch bei einer derartigen Nahrung noch 8 bis 10 Stunden arbeiten können. Ich gebe mir die größte Mühe, auf alle mögliche Weise den Gesundheitszustand der Kriegsgefangenen zu heben und die Truppe, die einigermaßen aufgenährte Kriegsgefangene erhält, macht die Bestrebungen zu Schanden, indem sie den Leuten kaum etwas zu essen gibt.“ Vgl. Anmerkung 215 bei: Streit (1991), S. 371. Gerade dies zeigt auch, wie besonders die Bemühungen des MKK, bzw. der TBM um Milizverpflegung für ihre Gefangenen, bzw. später sogar Wehrmachtsverpflegungssätze waren. Hierauf wird im Verlauf noch genauer eingegangen werden.
- 5 Die TBM hatte einen hohen Bedarf an nicht spezifisch ausgebildeten Arbeitskräften, der durch die Ausnutzung der Arbeitskraft von Kriegsgefangenen aus den Dulags der Korücks 531 und 550 gedeckt wurde. Hier unterschied sich die TBM wenig von anderen Wehrmachtseinheiten. Die Besonderheit sind die fest zur TBM getretenen Mineralölfachkräfte, die unter erheblichem Aufwand aus der Masse aller sowjetischen Kriegsgefangenen durch die TBM ausgewählt wurden.
- 6 Die Schreibweise von Namen und Ortsbezeichnungen aus dem Kyrillischen folgt der wissenschaftlichen Transliteration. Die Namen werden in der heutigen offiziellen Schreibweise ihrer Landessprache transliertiert. Die Sprache der Quellen wird wie vorgefunden wiedergegeben. Dies bedeutet, dass einige Orte z. T. in unterschiedlicher Schreibweise wiedergegeben werden. Bspw. Berdjans'k (Transliteration aus dem Ukrainischen) und Berdjansk (Übernahme aus den Quellen). Apšeronsk (Transliteration aus dem Russischen) und Apscheronskaja (Übernahme aus den Quellen).
- 7 Unter dem Begriff Mesoebene wird hier das Kriegsgefangenenwesen auf der Ebene der Wehrmachtseinheiten – hier speziell die TBM – verstanden. Die Makroebene hingegen bezeichnet das Geschehen auf Ebene der Heeresgruppen und Armeen, wohingegen die Mikroebene die Einzelschicksale von Kriegsgefangenen näher beleuchtet.

Zwar war weiterhin die Vernichtung der bolschewistischen Sowjetunion und ihrer Eliten ein Ziel der deutschen Offensive, allerdings hatte die Kriegsführung im Kaukasus zumindest anfangs das Ziel, die „nichtrussische Bevölkerung“ für die Deutschen zu gewinnen und unter anderem mit ihrer Hilfe die strategisch wichtigen Ressourcen dieses Gebiets auszubeuten. So versuchte sich die Heeresgruppe A in ihrem Bereich an einer Besatzungspolitik, die später unter dem Namen „kaukasisches Experiment“ von der Forschung untersucht wurde. In seiner Studie zur Besatzungspolitik des AOK 17 im Kaukasus konstatiert Oldenburg allerdings, dass „die politische Kriegsführung, das ‚kaukasische Experiment‘, bereits [nach wenigen Wochen] an der deutschen Wirtschaftspolitik gescheitert war.“⁸ Besonders die Ölquellen des Kaukasus waren für die Wehrmacht kriegswichtig. Für die Nutzbarmachung dieser Ressourcen wurde eigens die Technische Brigade Mineralöl aufgestellt. Aufgrund ihrer geringen Stärke war die TBM neben dem Einsatz von Fachkräften unter den sowjetischen Kriegsgefangenen auch auf die Mitarbeit der Bevölkerung angewiesen.⁹

Der vorliegende Artikel präsentiert in der Hauptsache die Auswertung der Akten der Technischen Brigade Mineralöl aus dem Bundesarchiv Militärarchiv Freiburg zur Frage des wehrwirtschaftlichen Einsatzes der sowjetischen Kriegsgefangenen durch die TBM.¹⁰

Die Auswertung der Akten der TBM sowie der Akten ihrer vorgesetzten Stellen (Pz.AOK1, AOK17, insbesondere der Quartiermeister sowie der Korücks¹¹ 531 und 550) erlauben, die Eigenheiten des Kriegsgefangenenwesens dieser speziellen technischen Wehrmachtseinheit von der Aufstellung bis zur Rückführung in das Deutsche Reich detailliert nachzuvollziehen. Dies ermöglicht insbesondere Einblicke in das Kriegsgefangenenwesen im Operationsgebiet in den Jahren 1942 und 1943. Zudem ist die Auswertung von Aktenbeständen sogenannter technischer Unterstützungseinheiten der Wehrmacht bislang für die Kriegsgefangenengeschichte weitgehend ein Desiderat. Gerade die Studien zur NS-Ölpolitik beschäftigen sich hiermit wenig bis gar nicht.¹² Die Untersuchung der „Mineralöltruppen“ ermöglicht Aussagen über die Behandlung einer Gruppe spezifischer sowjetischer Kriegsgefangener. Somit kann die „graue Masse“ der

8 Oldenburg (2004), S. 313.

9 Vgl. Oldenburg (2004), S. 278.

10 Die Akten zur TBM sind in mehrfacher Hinsicht besonders. Zum einen sind sie umfangreich überliefert und weisen keine großen Lücken auf, wie es in Beständen kleinerer Einheiten aus dem Militärarchiv häufig der Fall ist. Zum anderen sind die Akten in großer Zahl nicht rein militärischer Art, sondern oftmals hochgradig technisch.

11 Kommandant des rückwärtigen Armeegebiets (kurz Korück), eine Dienststelle bei den Armeeeberkommandos der Wehrmacht. Korück stand aber auch für das rückwärtige Armeegebiet, das dem Korück unterstand. Der Korück hatte für in diesem Gebiet Nachschubwege zu sichern, die Bevölkerung zu kontrollieren und die frontnahen Kriegsgefangenenlager (Dulags) zu verwalten. An das Gebiet der Korücks schlossen die Gebiete der Befehlshaber des Rückwärtigen Heeresgebiets an. Vgl. Pohl (2009), 99 f.

12 So weist Eichholtz in seiner Studie undifferenziert nur die kämpfenden Verbände aus: „Der ‚Wüstensonderverband‘ Felmys war am Kaukasus insofern nicht Neues, als dort im Sommer und Herbst 1942 zahlreiche Einheiten, Gruppen und Grüppchen von Söldnern und Kollaborateuren verschiedener Nationalität unter deutschem Kommando mitkämpfte.“ Eichholtz (2010), S. 465. Für die Aufschlüsselung wird auf Hoffmann „Kaukasien 1942/43“ verwiesen.

Kriegsgefangenen für die Bereiche in denen die TBM agierte, etwas ausdifferenziert werden. Auch diese Ausdifferenzierung der vermeintlich „grauen Masse“ der Gefangenen stellt seit langem ein Desiderat der Forschung dar. In seinem 2023 erschienenen Forschungsbericht zu den Mineralöleinsätzen der Wehrmacht im Ostfeldzug weist Jaan Järve allgemein auf die Forschungslücken zu den „Mineralöltruppen“ hin.¹³ Somit soll die Bedeutung der TBM und die besondere Behandlung der kriegsgefangenen sowjetischen Mineralölfachkräfte in den Kontext der Wehrwirtschaft eingeordnet werden.¹⁴ Der Einsatz der TBM in Estland und der „Ostmark“ bleibt hierbei unbeachtet.

Die Einordnung des Arbeitseinsatzes der kriegsgefangenen Mineralölfachkräfte der TBM bewegt sich immer im Spannungsfeld von (nationalsozialistischer) Ideologie und wehrwirtschaftlichen Pragmatismus.¹⁵ Die vorliegende Studie, die als Untersuchungsgegenstand das quantitativ kleine Sample der kriegsgefangenen Mineralölfachkräfte der TBM hatte, versucht eine Verortung für den Einsatz eben jener Fachkräfte zwischen diesen Polen vorzunehmen.¹⁶

2. Die Bedeutung des kaukasischen Öls für die Wehrmacht

Die Ölfelder im Kaukasus spielten während des Zweiten Weltkriegs eine entscheidende Rolle für die deutsche Wehrmacht. Deutschland war stark von ausländischen Ölimporten abhängig und hatte Schwierigkeiten, seinen Bedarf an Treibstoff, Brennstoffen und Schmierölen selbst zu decken.¹⁷ Insbesondere die von England unmittelbar nach der Kriegserklärung der Westmächte im September 1939 gegen Deutschland begonnene Blockade verschärfte die Rohstoffproblematik des Deutschen Reichs weiter.¹⁸ Ungefähr 20 Prozent der deutschen Mineralöleinfuhren stammten vor dem Krieg aus Rumänien.¹⁹

13 Vgl. Järve (2023), S. 102.

14 Vgl. Keller (2011), 100 ff. Insbesondere wird hier auf den Führerbefehl zum „kriegsentscheidenden“ Einsatz der Gefangenen hingewiesen und auch Ulrich Herberths Formel vom absoluten Primat des Vernichtungswilligen „Vernichtungskrieg statt Arbeitseinsatz“ entschärft. Allerdings zeigt sich, dass der „Arbeitseinsatz“ der sowjetischen Kriegsgefangenen im großen Teil von ideologisch motivierten Handlungsrichtlinien und Verpflegungsgrundsätzen geprägt war, unter denen die im „Arbeitseinsatz“ befindlichen sowjetischen Kriegsgefangenen litten. Erheblich waren auch die Verluste bei der „Ressource Arbeitskraft“, konnte doch das Umdenken im Bereich des Kriegsgefangenenwesens die Folgen der Hungerpolitik des ersten Kriegsjahres in den Dulags und Stalags nicht mehr verhindern.

15 Das Spannungsfeld von ökonomischen und ideologischen Interessen stellt Mark Spoerer auf Basis einer breiten Auswertung der deutsch- und englischsprachigen Literatur höchst übersichtlich dar und gibt so einen guten Überblick über die Problematik des Arbeitseinsatzes in den besetzten Ostgebieten. Vgl. Spoerer (2005).

16 Die Frage nach dieser Verortung stellt sich der Forschung seit dem Erscheinen der Pionierstudie zum Zwangsarbeitereinsatz von Ulrich Herbert. Vgl. Spoerer (2005), S. 68.

17 Vgl. Eichholtz (2010), 368 ff.

18 Vgl. Schwendemann (2013), S. 161.

19 Die Abhängigkeit des Deutschen Reichs von Erdölvorkommen im Ausland kann an folgendem Szenario verdeutlicht werden. Nach Karlsch/Stokes verzögerte sich der deutsche Angriff auf die Sowjetunion im Frühjahr 1941 erheblich durch die deutsche Intervention bei den Kämpfen in Jugoslawien und Griechenland. Durch die britische Präsenz in Griechenland gerieten die Erdölfelder in Rumänien in die Reichweite der Bomber der Royal Airforce, womit die Briten die deutschen Kriegsbemühungen und die Erdölnach-

Der Großteil der Mineralölimporte kam aber bis zum deutschen Überfall auf die Sowjetunion von eben dort.²⁰ Daher rückte 1942 nach dem gescheiterten Blitzkrieg des Vorjahres und den Winterschlachten für die Sommeroffensive der Wehrmacht der Kaukasus erneut in den Fokus Hitlers.²¹ Erstaunlich genau und umfangreich war die Kenntnis der deutschen Seite über die sowjetische Erdölinfrastruktur des Kaukasus.²² Hitler legte in seiner Weisung Nr. 41 vom 05. April 1942 fest, dass „zunächst alle greifbaren Kräfte zu der Hauptoperation im Süd-Abschnitt zu vereinigen [sind] mit dem Ziel, den Feind vorwärts des Don zu vernichten, um sodann die Ölgebiete im kaukasischen Raum und den Übergang über den Kaukasus selbst zu gewinnen.“²³ Den Vormarsch in den Kaukasus begann die Heeresgruppe A jedoch mit nur zwei statt ursprünglich geplant vier Armeen.²⁴

Die eroberten Ölfelder im Kaukasus sollten die Engpässe im Erdölsektor beheben und Deutschland unabhängig von ausländischen Ölquellen machen.²⁵ Die kaukasischen Ölfelder waren gerade aus militärischer Sicht von großer Bedeutung, da sie den deutschen Streitkräften den Treibstoff für ihre Operationen lieferten.²⁶ Ferner wusste auch die Wehrmachtsführung, dass bis Kriegsbeginn etwa 90 Prozent des sowjetischen Rohöls aus der Kaukasus-Region stammten.²⁷ Ein Mangel an Treibstoff hemmte die Mobilität der deutschen Armee und schränkte die Effektivität ihrer Operationen stark ein.²⁸ In einer Denkschrift von General Thomas zum Jahreswechsel 1941/42 prognostizierte

schublinien erheblich gefährdeten. „Die Operation ‚Marita‘ zur Besetzung Griechenlands und Mazedoniens diene nicht zuletzt der Sicherung der für die deutsche Kriegswirtschaft lebensnotwendigen rumänischen Erdölfelder“. Vgl. Karlsch/Stokes (2003), S. 213.

20 Vgl. Karlsch/Stokes (2003), 205 ff. Die letzten Öllieferungen rollten noch Stunden vor dem Beginn des deutschen Überfalls auf die Sowjetunion nach Deutschland; Vgl. Müller (2005), S. 39.

21 Vgl. Pohl (2009), S. 26.

22 SWGM Nr. 2760, Bestand LAAD, Vortrag: „Die Aufgaben der techn. Bataillone. Einsatz der Minöl-Batl. und Divis. Im Osten“ gehalten am 1. Mai 1942.

23 Weisung 41: Hubatsch (1962), S. 183 f.

24 Das besetzte Gebiet der Heeresgruppe A fiel somit unter die Verwaltung von zwei Korücks und den Befehlshaber des Rückwärtigen Heeresgebiets A, General der Inf. Karl v. Roques. Die ursprünglich noch von der Heeresgruppe A übernommene 11. Armee wurde nach Leningrad verlegt, während die verbündete 8. Italienische Armee der Heeresgruppe B zugeschlagen wurde.

25 Einen Großteil seines Mineralöls bezog Deutschland nach dem Wegfall der Importe aus der Sowjetunion durch Steigerung der Einfuhr aus dem verbündeten Rumänien sowie durch rigorose Ausbeutung der Erdölfelder im Wiener Becken des „angeschlossenen“ Österreich. Vgl. Karlsch/Stokes (2003), 211 f.

26 Ein großer Teil der Einheiten waren zwar bespannte Einheiten. Zudem hatte das erste Kriegsjahr zu einem extremen Verlust der verfügbaren Fahrzeuge und Panzer geführt. Insgesamt nutzte die deutsche Wehrmacht etwa 2.000 verschiedene Fahrzeugtypen (viele Beutefahrzeuge), um den Bedarf an Fahrzeugen überhaupt decken zu können. Diese Fahrzeuge benötigten allerdings die entsprechenden Ersatzteile und waren oftmals nicht für das Gelände in den besetzten Gebieten oder dem Operationsgebiet ausgelegt. Folglich war auch der Kraftstoffverbrauch extrem hoch, während die Kraftstoffquellen Deutschlands diese Mengen nicht hergaben. Vgl. van Creveld (1980), S. 150.

27 Vgl. Müller (2008), S. 60.

28 Generaloberst Paulus überlieferte einen Ausspruch Hitlers aus dem Juni 1942: „Wenn ich das Öl von Majkop und Groznyj nicht bekomme, dann muß ich diesen Krieg liquidieren.“ Zitiert nach: Hürter/Uhl (2015), S. 591. Daher wurde auch der Großteil der mobilen Truppen im Sommer 1942 in den Bereich der Heeresgruppen A und B verlegt, wo noch einmal schnelle Vorstöße geplant waren, während die Fronten der Heeresgruppe Nord und Mitte eher unbeweglich waren und es hier zu keinen signifikanten Vorstößen durch schnelle mobilisierte Truppen kam.

er bereits, dass die deutsche Kriegsführung ab 1942 durch den Treibstoffmangel gelähmt sein werde, und dass ohne das russische Öl selbst der bis dato eroberte Raum kaum auszunutzen sei.²⁹ In Deutschland lief zu dieser Zeit bereits die Kohleverflüssigung auf Hochtouren, um dem Kraftstoffmangel entgegenzuwirken.³⁰

Die Eroberung der Ölfelder im Kaukasus war jedoch kein einfaches Unterfangen. Die sowjetischen Streitkräfte hatten sich in den Kaukasus zurückgezogen, waren gut vorbereitet und verteidigten das Gebiet hartnäckig. Den deutschen Vorstoß stoppten sie vollständig im Dezember 1942, nachdem ab Ende August/Anfang September 1942 die Eroberung des Kaukasus bereits zu einem Stellungskrieg entlang der sowjetischen Verteidigungslinien wurde.³¹ Die deutschen Truppen hatten auch mit schwierigen klimatischen Bedingungen und schlechten Versorgungslinien zu kämpfen.³² Trotzdem gelang es der Wehrmacht zeitweise, die Kontrolle über große Teile der westlichen Ölfelder im Kaukasus zu erlangen. Diese wurden allerdings von der sowjetischen Seite vollständig zerstört und alle Bohrungen fachmännisch versiegelt und sabotiert.³³

Auch der persönliche Eingriff Hitlers im Oktober 1942 durch den Führerbefehl zum „Wiederaufbau der Mineralölindustrie im Kaukasus“ zeigt die überragende Wichtigkeit der Erdölgewinnung im Kaukasus.³⁴ Der Führerbefehl sah unter Berufung auf die kriegsentscheidende Bedeutung des kaukasischen Erdöls eine Reihe von Sondermaßnahmen vor. Hierzu zählte die Ernährung der noch erfassbaren einheimischen Arbeitskräfte und ihrer Familien in einem Ausmaß, dass „ihre Arbeitswilligkeit und Arbeitsfähigkeit gewährleistet ist“.³⁵ Einen ähnlichen Führerbefehl hatte Hitler bereits am 1. Juli erlassen.³⁶ Dieser Führerbefehl zum Wiederaufbau der Kohleförderung im Donezgebiet war nach-

29 Vgl. Eichholtz (2010), S. 435 f.

30 Vgl. hierzu: Eichholtz (2010), 503 ff; Dies bedeutete einen erheblichen Bedarf an Kohle, der wiederum unter anderem durch die Kohle aus dem Donezgebiet gestillt werden sollte, um den deutschen Kohlebergbau zu entlasten. Vgl. Penter (2010), S. 180.

31 Vgl. hierzu: Isaev (2005), S. 141. Ziel der sowjetischen Verteidiger war es, ein Überschreiten der deutschen Wehrmacht über den Kaukasus zu vermeiden und so die wichtigen Ölquellen bei Baku zu schützen, während man die vorkaukasischen Ölfelder und Ölverarbeitungsindustrien unbrauchbar zerstört zurückgelassen hatte.

32 Anders als an anderen Fronten des Ostfeldzuges kämpften die Ölkommandos und andere Teile der Heeresgruppe A nicht primär mit der tödlichen Kälte, sondern litten viel mehr unter der tropischen Hitze in endlosen Steppen, Malaria und ausgedehnten Sumpfgeländen im Kubangebiet. Dies änderte sich mit Wintereinbruch erneut insbesondere an der Hochgebirgsfront im Kaukasusmassiv. Hinzu kam eine vergleichsweise geringe Zahl Einheiten auf eine immense Größe des zu besetzenden Areals. Vgl. Goralski/Freeburg (2021), 185 f.

33 Vgl. G. Schlicht, Die deutsche Expedition in den Kaukasus, o. J., BGR Archiv, Sign. 58277, S. 64.

34 In: BArch RW 46/663.

35 Vgl. Oldenburg (2004), 279 f. Oldenburg weist korrekterweise auf, dass trotz des Führerbefehls die Bevölkerung in den Erdölgebieten nicht ausreichend versorgt werden konnte und dies in diesem Fall nicht auf den mangelnden Willen der Akteure vor Ort geschoben werden kann, sondern auf die katastrophalen Auswirkungen der nationalsozialistischen Ausbeutungspolitik. Den Akten der TBM und der vorgesetzten Stellen ist zu entnehmen, dass die Versorgung der Kriegsgefangenen, die als Erdölfachkräfte auch eine Besserstellung gewährt bekamen, ähnliche Schwierigkeiten bereitete, wie die Versorgung der Zivilbevölkerung. Die TBM konstatiert in ihren Akten auch, dass dies einen starken Einfluss auf die Arbeitsmoral ihrer Kriegsgefangenen hatte.

36 Vgl. Penter (2005), S. 86.

weislich die Blaupause für den Führerbefehl zum Wiederaufbau der Mineralölindustrie im Kaukasus.³⁷

Trotz der erheblichen Anstrengungen und Ressourcen, die die Wehrmacht in die Nutzbarmachung der Ölfelder investierte, konnten sie jedoch letztendlich nicht verhindern, dass die Ölfelder von den sowjetischen Streitkräften nach kurzer Zeit zurückerobert wurden, ohne dass eine nennenswerte Förderung von Mineralöl auf deutscher Seite erreicht worden war.³⁸

3. Das Mineralöl-Kommando K(aukasus) – Vorgänger der TBM

Die Nutzbarmachung des Erdöls lag in der Zuständigkeit der extra hierfür gegründeten Kontinentalen Öl AG, die mit ihren für verschiedene Regionen gegründeten Tochtergesellschaften alle europäischen Ölquellen übernehmen sollte.³⁹ Für die kaukasischen Erdölgebiete war die Tochtergesellschaft Ost-Öl GmbH zuständig.⁴⁰ In Erwartung eines schnellen Siegs der Wehrmacht über die Sowjetunion⁴¹ und aufgrund der angenommenen enormen Geländegewinne wurde 1941 eine Einheit gebildet, die für die Nutzbarmachung und die Inbetriebnahme der sowjetischen Mineralölquellen verantwortlich war. Diese Aufgabe fiel bis April 1942 in die Zuständigkeit des Mineralölkommandos

37 Der Führerbefehl für den Wiederaufbau der Mineralölindustrie verweist in den ersten Zeilen sogar auf den vorher ergangenen Führerbefehl. „Mit Rücksicht auf die kriegsentscheidende Bedeutung der Kohlenförderung im Donezgebiet habe ich mit Erlass vom 28.6.1942 für den schnellen Wiederaufbau der Förderung eine Reihe von Sondermassnahmen angeordnet. Für den mindestens ebenso wichtigen Aufbau der Erdölindustrie im Kaukasus müssen entsprechende Sondermassnahmen getroffen werden.“ BArch RW 46/663.

38 Neben den Problemen der Förderung des Mineralöls hatte die Wehrmacht, bzw. deren Mineralöltruppen auch erhebliche Schwierigkeiten mit der Weiterverarbeitung des Mineralöls und damit mit der eigentlichen Nutzbarmachung. Dies zeigt der geschätzte Zeitplan des Wiederaufbaus der Raffinerieanlage in Krasnodar der von der Ortskommandantur an das Korück 550 am 17. Sept. 1942 gemeldet wurde und den Beginn der Benzinproduktion auf Januar 1943 schätzte. Vgl. BArch RH 23/46, f. 215.

39 Auf die Geschichte der Kontinentalen Öl AG kann im Folgenden nicht weiter eingegangen werden. Eine gute Übersicht hierüber liefern: Karlsch/Stokes (2003), Vgl. insbesondere auch: CAMO, Fond 500, Opis' 12498, Delo 31. Hier wird die Brigade durch den Ic über die Organisation der Wirtschaft in den besetzten Ostgebieten unterrichtet. Auch ergeht hier der Hinweis auf die zwingende Konsolidierung aller Mineralölvorkommen unter die Ost-Öl GmbH. Angegliedert finden sich auch die Organigramme des Wirtschafts-Führungsstabes Ost sowie der Wirtschaftsorganisation Ost.

40 Da die TBM (als militärische Einheit) die Ölfelder treuhänderisch in Besitz nehmen sowie wieder in Stand setzen sollte, so lange sich die Ölfelder im Operationsbereich des Heeres befanden, um diese dann nach Ausscheiden aus dem Operationsgebiet an die zivile Ost-Öl GmbH zu übertragen, wurde der Großteil der Materialanforderungen für die Erdölförderung und Produktion der Erdölderivate über die Ost-Öl GmbH abgewickelt. Vgl. hierzu auch BArch RW 46/716.

41 Noch am 2.11.41 wird in einem Schreiben mit dem Betreff: „Bereitstellung des Min Kdo Kaukasus und anderer Wehrmachteinheiten für die Besetzung und Inbetriebnahme des kaukasischen Erdölgebietes“ von einer „im Laufe des Novembers zu erwartende Besetzung des kaukasischen Erdölgebiets“ ausgegangen. Zu dieser Zeit signalisierte Generalfeldmarschall von Rundstedt angesichts des Zustandes seiner Heeresgruppe Süd die Operation mit dem Erreichen von Rostov am Don vorläufig einzustellen. Das Mineralölkommando Kaukasus stand im November in Berdjans'k in Bereitschaft.

Kaukasus (MKK). Grundsätzlich unterstand das MKK direkt dem Wehrwirtschafts- und Rüstungsamt des OKW.⁴²

Das MKK wurde im September 1941 nach Melitopol' verlegt, wo es am 19. Oktober desselben Jahres eintraf.⁴³ Die Region um Melitopol' verfügte über ein Erdölgebiet und auch die Hafenstadt Berdjans'k lag in der Nähe. Strategisch war Berdjans'k wichtig, da es dort eine zentrale Raffinerieanlage und eine Krackanlage zur Verarbeitung von Erdöl gab. So wurde Berdjans'k nicht nur für das Erdöl aus dem Erdölgebiet Melitopol' genutzt, sondern auch für das Erdöl der vorkaukasischen Ölfelder. Dieses wurde hierfür in einer Pipeline von Majkop nach Tuapse transportiert, um es von dort aus mit Tank Schiffen nach Berdjans'k zu transportieren.⁴⁴

Große Teile des MKK blieben den ersten Kriegswinter bis zum Beginn der Kaukasusoffensive in Berdjans'k. Teile des MKK wurden im Rahmen der Abwehrkämpfe im Winter 1941/42 durch die 1. Panzerarmee requiriert, was zu einer Beschwerde des MKK beim WiRü Amts des OKW führte. Das OKW intervenierte hierauf beim OKH, da die Mineralöltruppen und deren motorisierte Abteilungen zu wertvoll waren, um der kämpfenden Truppe als Etappenkolonnen zu dienen.⁴⁵ Die Probleme und (Kompetenz-)Reibereien zwischen der OKW-Einheit TBM und den im Operationsgebiet agierenden Truppen ziehen sich durch den kompletten Einsatz der TBM.⁴⁶ Gerade auch im Bereich des Arbeitseinsatzes durch Kriegsgefangene gab es große Konkurrenz.

4. Die Aufstellung der Technischen Brigade Mineralöl

Angesichts des dringend benötigten Erdölnachschubs und der Vorkommen, die im Kaukasus erobert werden sollten, veranlasste Herman Göring am 01. April 1942, das MKK zu einer Technischen Brigade Mineralöl auszubauen. Die Einheit wurde dem Luftwaffengeneral Erich Homburg unterstellt und durch Fachabteilung, Stabskompanie, Nachrichtenkompanie, Kurierstaffel und eine Erkundungsstaffel verstärkt. Hinzu kamen weitere Erdöl-Fachabteilungen, zwei Technische Mineralöl-Bataillone, technische Bataillone, sowie eine Abteilung der Organisation Todt und einige weitere Einheiten.⁴⁷ Es ist wichtig sich zu vergegenwärtigen, dass die TBM weniger eine militärische Einheit darstellte als vielmehr eine Facheinheit mit militärischem Anstrich. Hierzu vermerken Koppensteiner & Häusler in ihrer Studie „Das Kaukasusöl – Ziel der deutschen Wehrmacht“ über die Bataillone, dass das Führungspersonal aus technischen Fachleu-

42 Durch Befehl OKW, Wi Rü Amt Stab I/o Nr. 2894/41gK.

43 Vgl. Koppensteiner/Häusler, S. 87.

44 Vgl. Koppensteiner/Häusler, 87 f.

45 Vgl. BArch RW 46/664.

46 Hier ist beispielsweise auf die Konkurrenz zwischen den Mineralöl-Erkundungstrupps des Armeewirtschaftsführers des AOK 17 und der TBM hinzuweisen. Sowie die andauernde Forderung der TBM die technischen Bataillone der 17. Armee der TBM zu unterstellen. Auch bei Fragen der Sicherungstruppen gab es über den kompletten Einsatz der TBM keine Einigung mit der Armee, vgl. stellvertretend: BArch RH 23/44 f. 68.

47 Vgl. Koppensteiner/Häusler, 90 f.

ten bestand, die aber nicht über die erforderliche militärische Ausbildung verfügten. Sie mussten daher an einem Vorbereitungslehrgang beim Technischen Ersatzbataillon teilnehmen und danach an der Pionierschule die Ausbildung zum Pionieroffizier nachholen.⁴⁸

Vielfach waren aber auch die Mannschaftsgrade militärisch ungeschulte Fachkräfte, die aus der Erdölgewinnungsindustrie rekrutiert wurden, verstärkt durch Ölfachleute, die aus anderen Wehrmachtsteilen herausgezogen wurden.⁴⁹ Ein Großteil des Personals der Brigade bestand mithin aus zivilen, bestenfalls kurz militärisch geschulten Fachkräften.⁵⁰ Die TBM war wie schon das MKK direkt General Thomas im Wirtschaftsrüstungsamt des OKW unterstellt. Von hier wurde die TBM aufgrund der Wichtigkeit des Mineralöleinsatzes bevorzugt behandelt und konnte sich bei „Kompetenzgerangel“ mit den Armeen oder Heeresgruppen „Rückendeckung“ holen. Eigentlich war die TBM aber auf eine enge und gute Zusammenarbeit mit den Armeen und Korücks vor Ort angewiesen, da sie von diesen versorgt und geschützt wurden.⁵¹ Der Operationsbereich der TBM im Kaukasus umfasste den Bereich von zwei Korücks in einem sehr schwach gesicherten Bereich der Ostfront. Zumeist agierte sie in unmittelbarer Nähe der Front⁵² und in stark von Partisanen frequentierten Gebiet.⁵³ Die Sicherung des Einsatzgebietes war immer wieder Grund zur Beanstandung und beschäftigte nicht nur die AOKs der beiden im Kaukasus stehenden Armeen. Sie war auch Thema in den Besprechungen des Reichsmarschalls Göring bezüglich der Erdöleinsätze im Kaukasus.⁵⁴

Im November 1942 erreichte auch die Unterstellungsfrage Reichsmarschall Hermann Göring in einer „Öl-Sitzung“⁵⁵, die nach der Rückkehr der Führer der Fachabtei-

48 Vgl. Koppensteiner/Häusler, S. 85.

49 Vgl. Koppensteiner/Häusler, S. 83.

50 Die Probleme für die Technische Brigade Mineralöl und die Konflikte zwischen Fachleuten und Militärs schildert Günther Schlicht sehr offen in einem Bericht an Staatssekretär Neumann vom 20.10.1942, der von Schlicht in Apšeronsk verfasst wurde. Quintessenz des Berichts ist, dass die gesamte Idee einer militärisch-technischen Mischeinheit nicht funktioniert. „Der Schütze Bohrmeister kann wohl gem. Brig.-Befehl Nr. M den Unteroffizier Bohrarbeiter während der Fachschicht nachdrücklich anweisen, wird es aber nicht tun, oder sich nach der Schicht militärische Unannehmlichkeiten zuziehen.“ Vgl. Abschrift eines Schreibens an Staatssekretär Neumann vom 20.10.1942, BGR Archiv, Sign. 58277.

51 Zur schwierigen Versorgungslage im Raum der 17. Armee, siehe: Oldenburg (2004), S. 280. Eine ausreichende Versorgung gelang der 17. Armee für die wichtigen Erdölgebiete nicht einmal, obwohl ein direkter Führerbefehl hierzu vorlag.

52 Das Arbeitsgebiet des Einsatzkommandos Sperling des Dulag in Apšeron lag so nah an der Front, dass während einer Besichtigungsreise des Brigadekommandeurs in das Gebiet Majkop das Gefolge des Kommandeurs die Fahrten nicht begleiten konnte, da aufgrund neuer Operationen der Armee das gesamte Gebiet für jeden größeren Verkehr gesperrt war. Vgl. BArch RW 46/703 (Bericht über die Reise des Herrn Brigadekommandeurs in das Erdölgebiet Maikop und Krasnodar am 25.–26. Sept. 1942).

53 Vgl. BArch RH 23/46, f. 214. Hauptsächlich agierte die TBM allerdings in den Erdölfeldern des rückwärtigen Armeegebietes des AOK 17.

54 Vgl. Eichholtz (1976), 486 f. Göring nahm den Chef der 17. Armee in Schutz, da dieser aufgrund der Kämpfe an der Front keine Sicherungstruppen stellen konnte, verwies aber darauf, dass es „in der deutschen Wehrmacht noch mehr als die 17. Armee [gibt]. Es gibt Polizei-Btl., Russen-Bataillone, es gibt weiß der Teufel was.“ Ein frisch aufgestelltes „Kosakenkavallerieregiment“ übernahm in der Tat im Bereich der TBM die Sicherungsmaßnahmen, was sich aber auch als zu schwach herausstellte.

55 Göring wurde in gewisser Regelmäßigkeit von den wichtigsten Personen aus dem Kreis der TBM informiert, da Göring den Öleinsatz nachdrücklich förderte. Der TBM standen sogar Flugzeuge der Luftwaffe

lungen der TBM im Hauptquartier des Reichsmarschall abgehalten wurde. Wegen der mannigfaltigen Probleme der TBM im Rahmen von Logistik, Sicherung und Unterbringung erkundigte sich Göring, wieso er als Zuständiger für die Wirtschaft⁵⁶ von den Problemen der TBM nicht unterrichtet sei.⁵⁷ Den Hinweis, die Brigade sei eine OKW-Truppe, ließ Göring nicht gelten und äußerte sich dem Protokoll nach wie folgt: „Das ist keine OKW-Truppe. Sie wissen ganz genau, daß dieser ganze Saftladen für die ganze Wirtschaft mir unterstellt worden ist. Das ist keine OKW-Truppe, sondern diese Brigade hat sich ausschließlich nach meinem Befehl zu richten. Das ist klar und deutlich gesagt worden.“⁵⁸ Faktisch allerdings war die TBM im Operationsgebiet dem jeweiligen Armeewirtschaftsführer unterstellt.⁵⁹

Diese Sitzung besiegelte vorerst die Unterstellung der TBM unter das OKW/Wi Rü Amt, zumal vonseiten der TBM bereits früher angeregt wurde, eine Unterstellung unter den Wirtschaftsstab Ost zu erreichen. Am 3. Dezember erließ der Reichsmarschall Göring die Aufhebung der Unterstellung unter das OKW/Wi Amt und unterstellte die TBM mit sofortiger Wirkung dem Wirtschaftsstab Ost.⁶⁰ Diese Unterstellung wurde am 7. April 1943 allerdings wieder rückgängig gemacht, nachdem sich die Wehrmacht aus dem Kaukasus zurückziehen mussten. Der Stab der TBM wurde daraufhin zu einem Arbeitsstab TBM umgewandelt und dem OKW/Wehrwirtschaftsstab wieder unmittelbar unterstellt.⁶¹

5. Das „Kriegsgefangenenwesen“ der TBM

Als besonders umfangreich erweist sich die Aktenüberlieferung der TBM im Hinblick auf das Kriegsgefangenenwesen. Indem diese besondere Überlieferung ausgewertet wird, speziell hinsichtlich der Spannungen zwischen teils widersprüchlichen politisch-ideologisch-militärischen Zielvorgaben, kann die dynamische, wechselvolle Gewichtung einzelner Einflussfaktoren für die Kriegsgefangenschaft im direkten Machtbereich der Wehrmacht erfasst werden.

Erst die Untersuchung von verschiedenen Einheiten und verschiedenen Organisationen, also eine Untersuchung auf der Mesoebene des Kriegsgefangenenwesens, zeigt

zur Verfügung. Andererseits war die Luftwaffe auch auf einen erfolgreichen Einsatz der TBM angewiesen, benötigte man doch dringend Flugzeugbenzin für Görings Luftwaffe. Vgl. Eichholtz (1999), S. 485.

56 Göring hatte den Vorsitz des Wirtschaftsführungsstabs Ost inne, der dem Wirtschaftsstab Ost vorangestellt wurde, welcher wiederum die Wirtschaftsorganisation Ost leitete. Die Hauptaufgabe lag in der wirtschaftlichen Ausbeutung der eroberten Gebiete. Im Rahmen der Genese der Wirtschaftsorganisation Ost kam es durch das OKW/Wi Rü Amt zur Aufstellung der Mineralöltruppen, die treuhänderisch für die Kontinentale Öl AG, bzw. für deren Tochtergesellschaften, wie die Ost-Öl GmbH, die sowjetischen Öl-Ressourcen in Besitz und Betrieb nehmen sollten und diese sobald die Gebiete aus dem Operationsgebiet ausgeschieden waren, an die Gesellschaften übergeben sollten. Siehe hierzu auch: Järve (2023), 97 f.

57 Vgl. Eichholtz (1976), S. 494.

58 Eichholtz (1976), S. 494.

59 Vgl. Eichholtz (1999), S. 483.

60 Vgl. BArch RW 46/656.

61 Vgl. BArch RW 46/677.

die disparate Lage, mit der sich die Kriegsgefangenen, gerade auch nach dem immer größer werdenden Interesse an ihrer Arbeitskraft, arrangieren mussten. An der Technische Brigade Mineralöl ist dies gut zu exemplifizieren. Sie hatte ein großes Interesse sowohl an der Arbeitskraft der Kriegsgefangenen als auch an der Expertise der Kriegsgefangenen aus der Mineralölindustrie. Bei der Behandlung der Mineralölfachkräfte stand augenscheinlich Pragmatismus über Ideologie. Die Fachkräfte waren für die kriegswichtige Ausbeutung der Mineralölvorkommen für die deutsche Wehrmacht und die TBM unentbehrlich, was die Besserstellung der kriegsgefangenen Mineralölfachkräfte der TBM erklärt.

Die eigentliche Suche nach Mineralölfachkräften begann bereits unter dem Mineralöl-Kommando „K“ in Berdjans’k Ende des Jahres 1941. Dessen Vorgehensweise war noch relativ unkoordiniert im Vergleich zur Auskämmaktion von Mineralölfachkräften im Frühjahr 1942 in allen Lagern der Wehrmacht. Ende 1941 und zu Beginn des Jahres 1942 bemühte sich das Mineralöl-Kommando „K“ um die Sammlung von einigen Kriegsgefangenen im Dulag 152 in Mariupol. Dort waren diese Fachkräfte für eine spätere Verwendung durch MKK bereitzuhalten.⁶² In der Vorbereitung auf den Vorstoß auf die kaukasischen und transkaukasischen Ölfelder führte die Wehrmacht sowie die Wirtschaftsinspektion Süd eine breite Suche nach Informationen über die Erdölgebiete und nach Erdölfacharbeitern durch.⁶³ Spätestens seit März 1942 lief die Suche nach Mineralölfachkräften in den Kriegsgefangenenlagern koordiniert über die Abwehrstellen. So meldeten am 24. März 1942 das Stalag 350 in Riga sowie das Nebenlager Salaspils und das Stalag 340 in Daugavpils der Abwehrstelle Ostland alle Erdölfachkräfte in ihren Lagern.⁶⁴ Bei diesen durch die Abwehroffiziere der Lager geleiteten Suchaktionen wurden allerdings neben wirklichen Fachkräften auch viele Kriegsgefangene gemeldet, die nur entfernt etwas mit Erdölgewinnung zu tun hatten.⁶⁵ Eine generelle Anweisung des Ib der Heeresgruppe Süd an alle Armeen über die Überführung aller Mineralölfachkräfte in den verschiedenen Kriegsgefangenenlagern in das Sonderlager in Berdjans’k erging am 15. April 1942.⁶⁶ Am 20. April 1942 beantragte das OKW/Wi Rü Amt erneut eine Auskämmaktion der Erdölfachkräfte unter den russischen Kriegsgefangenen im Operationsgebiet. Die Heeresgruppe Süd wies das OKW darauf am 29. April 1942 auf die bereits abgeschlossene Durchführung der Aktion hin.⁶⁷

62 Vgl. BArch RW 46/655.

63 Ein Schreiben des VO/MB“K“ bei Wi In Süd an die TBM die Vernehmung von Kriegsgefangenen im Dulag 123 vom 28. Mai 1942 betreffend, beinhaltet die Aussagen von Kriegsgefangenen zu den Ölfeldern in Grozny. Von der Vernehmung weiterer 300 Kriegsgefangener aus anderen Ölgebieten werde Abstand genommen, da allein die Vernehmung über Majkop und Grozny vier volle Tage in Anspruch genommen habe und die weiteren 300 Kriegsgefangenen wohl einige Wochen in Anspruch nehmen würden. Vgl. BArch RW 46/661.

64 Nr. 6619/42 geh. III Kgf., vgl. BArch RW 46/697.

65 Vgl. BArch RW 46/697. Unter diesen Gesichtspunkten erklärt sich die Aufstellung der Aussonderungskommandos der TBM im Juni 1942, auf die im weiteren Verlauf noch eingegangen wird.

66 Vgl. BArch RW 46/697, VO/MB“K“ bei Wi In Süd an Abwehrkommando Verbeck Charkow.

67 Vgl. BArch RW 46/648. Wieso der Befehl zum „Auskämmen“ der Lager mehrfach erging, ist fraglich. Auf den früheren Befehl der Abwehrstelle Ostland vom 24.03.42 sei verwiesen.

Am 22. Mai 1942 ist einer geheimen Aktennotiz der TBM das Ergebnis der „Auskämmaktion russischer Mineralöl-Fachleute“ aus den verschiedenen Gefangenenlagern zu entnehmen. Der folgende Stand wurde durch den Ic der TBM bekanntgegeben:

Tabelle 1: Ergebnis der Auskämmaktion nach russischen Mineralöl-Fachleuten

Gebiet	Mann
Reich	328
General-Gouvernement	?
Besetzte und jetzt unter Zivilverwaltung stehende Gebiete:	
Ostland	205
Ukraine	
Operationsgebiet:	
Heeresgruppe Süd	611
Heeresgruppe Mitte ^a	680
Heeresgruppe Nord	242
Gefangenenlager Berdjansk	200

Anm.: ^aHinter den Zahlen der Heeresgruppen Mitten und Nord ist händisch eine geschwungene Klammer eingezeichnet und handschriftlich Stalag 335 Drohobycz geschrieben. Mithin erklärt sich auch die erwähnte Aufstellung des Aussonderungskommandos II extra für Drohobycz.

Quelle: BArch RW 46/661.

Für die Feinauswahl unter den sowjetischen Kriegsgefangenen entstanden innerhalb der TBM daraufhin zwei Aussonderungskommandos, das „Aussonderungskommando I Berdjansk“, sowie das „Aussonderungskommando II Drohobycz“. Die Vorauswahl der Mineralölfachkräfte unter den Kriegsgefangenen in den Lagern des OKW und im Operationsgebiet trafen die Abwehroffiziere der jeweiligen Lager, die regelmäßig über keine Kenntnisse im Bereich Mineralölförderung und -verarbeitung verfügten. Insofern bedurfte es einer genaueren Auswahl durch die TBM selbst, um zu eruieren, welche der überstellten Kriegsgefangenen sich für den Einsatz in der Brigade wirklich eigneten. Der Befehl zur Aufstellung der beiden Kommandos erging am 9. Juni 1942⁶⁸ und das Kommando II wurde am 9. Juli 1942 nach Drohobycz in Marsch gesetzt. Ein Kommando bestand aus vier Erdölfachkräften, je einem für die verschiedenen Teilbereiche (Verarbeitung/Gewinnung/Transport) und einem der Fachkräfte als Kommandoführer, drei Dolmetschern und zwei Schreibern. Unterstellt wurde das Kommando II dem Kommandeur des „Stalag 335 Drohobycz“.⁶⁹ Der eigentliche Einsatzort des Aussonderungskommandos II war ein Nebenlager des Stalag 335. Hier wurden die Kriegsgefangenen der Heeresgruppe Nord und Mitte, sowie aus dem Generalgouvernement und dem

68 Vgl. BArch RW 46/628, Technische Brigade Mineralöl – Kriegstagebuch.

69 Vgl. BArch RW 46/661, Brigadebefehl Nr. 331/42 geh.

Kommissariat Ostland aufgenommen⁷⁰, die bei der Suche nach Mineralölfacharbeitern in den Gefangenenlagern der vorgenannten Gebiete angefallen waren und vom Aussonderungskommando II genauer überprüft wurden.⁷¹ Bei den Aussonderungskommandos handelte es sich um hochmobile Einheiten, die von ihrem zugewiesenen Stammlager aus agierten. So nahmen Mitglieder des „Aussonderungskommandos II Drohobycz“ von dort aus auch Überprüfungen von kriegsgefangenen Erdölseparationsfachleuten in Stalags im Reichsgebiet vor.

Das „Aussonderungskommando I Berdjansk“ hingegen wurde für die Verwendung im Kriegsgefangenenlager der TBM in Berdjans'k aufgestellt. Dorthin sollten alle Mineralölfachkräfte unter den Kriegsgefangenen der Heeresgruppe Süd überstellt werden. So sollte in Berdjans'k in unmittelbarer Nähe der Raffinerie, die von der TBM betrieben wurde, ein Sonderlager entstehen, das für etwa 1.000 Kriegsgefangene geplant war.⁷² Dieses Lager der TBM sollte zwei Funktionen erfüllen und in zwei Lager unterteilt werden: ein Auffanglager, „in dem die Gefangenen gesichtet, abwehrmäßig überprüft und auf ihr technisches Können hin untersucht werden [...] – die Ungeeigneten sind sofort wieder abzuschicken – und zweitens in ein Sonderlager in das nur Kriegsgefangene kommen, die den Anforderungen genügen, aufgeteilt werden.“⁷³ Die Gefangenen des Sonderlagers sollten auch in der nahegelegenen Raffinerie beschäftigt und so „ausprobiert“ werden.⁷⁴

Das Lager soll so gut eingerichtet sein, wie es die gegebenen Verhältnisse für ein Gefangenenlager gestatten. Es sollen als Lagerstätten Pritschen mit Stroh angelegt werden. Ausreichende Waschgelegenheit muss vorhanden sein. Es ist anzustreben, eine bessere Kost, als die in den Kgf.-Lagern [sic!] übliche, zu erreichen. Auf ordentliche sanitäre Anlagen ist Wert zu legen und eine Überwachung des Gesundheitszustandes der Kgf. vorzunehmen. Die Kgf. sollen möglichst alle ausreichend beschäftigt werden. Es ist die Kriegsgefangenen-Zeitung zu verteilen. [...] Bei allen Massnahmen ist stets im Auge zu behalten, dass die Kriegsgefangenen für die Mineralölbrigade wertvolle Arbeitskräfte abgeben und darüber hinaus sich mit ihrem Wissen restlos für die deutsche Arbeit einsetzen sollen. Die Kgf. werden mit den zivilen Arbeitskräften in Berührung kommen und es wird in grossem Umfang von ihren Aussagen abhängen, wie sich

70 Vgl. *ibid.*, Brigadebefehl Nr. 217/42 geh.

71 Vgl. *ibid.*

72 In einem Schreiben des Chefs des Stabes der Mineralöl-Brigade K an OKW/ Wi Rü Amt Ro vom 22.04.1942 informierte die Brigade über die Absprache mit dem Ic der Heeresgruppe Süd, dass die im Gebiet der HG Süd befindlichen Kriegsgefangenen, die der russ. Mineralölindustrie entstammen, nach Überprüfung durch die Abwehr Süd in Zusammenarbeit V. O./MBK bei HG Süd in ein Kriegsgefangenenlager zugeführt werden sollen. Dieses Lager sollte von Kgf.-Lager Abteilung Mariupol eingerichtet werden. Im selben Schreiben bittet das MBK, Kriegsgefangene aus der Mineralölindustrie die an das OKW / Wi Rü Amt gemeldet werden, dem MBK zur weiteren Überprüfung zuzuleiten.

73 BArch RW 46/661.

74 *Ibid.* Die Raffinerie war bereits seit Ende 1941 durch die TBM unter Zuhilfenahme von Kriegsgefangenen betrieben worden. Vgl. BArch RW 46/647.

die Arbeiterschaft einstellt. Die Kriegsgefangenen sind eine Propagandatruppe für das Einsatzgebiet.⁷⁵

Am 22. April berichtete der Chef des Stabes der TBM an das OKW/Wi Rü Amt Ro,⁷⁶ dass in Berdjans'k ein Lager für die „Kriegsgefangenen, die der russischen Mineralölindustrie entstammen“, eingerichtet wird.⁷⁷ Die Errichtung des Sonderlagers in Berdjans'k so wie es im Mai geplant war, war allerdings am 21. Juni 1942 immer noch nicht abgeschlossen und es erschien dem Verbindungsoffizier MB“K“ bei der Wi In Süd auch nicht so, dass in absehbarer Zeit die Ausbaurbeiten zu einem befriedigenden Resultat kommen würden.⁷⁸ Daher erging der Befehl, das Aussonderungskommando nach Mariupol zum Dulag 162 in Marsch zu setzen. Auf Befehl des Ib der Heeresgruppe Süd wurde das Dulag 162 allerdings am 7. Juni 1942 durch das in Zaporizžja liegende Dulag 181 abgelöst und übernahm die 2841 Kriegsgefangenen (1998 Mineralölkräfte, 843 Nichtfachkräfte).⁷⁹ Das Dulag 162 rückte mit der Heeresgruppe A bereits in Richtung Kaukasus vor und sollte auch dort wieder eng mit der TBM zusammenarbeiten.

Das ablösende Dulag 181 hatte die Maßgabe eine besondere Abteilung für Kriegsgefangene der Mineralölwirtschaft einzurichten. Die Entscheidungsgewalt, welche Kriegsgefangene in diese Mineralölabteilung des Dulags zu überweisen waren und welche in der allgemeinen Abteilung verbleiben mussten, oblag wiederum dem Aussonderungskommando I.⁸⁰

Die Aufstellung des geplanten Mineralölsonderlagers in Berdjans'k übernahm nun der Ib der Heeresgruppe, wobei die Vorbereitung desselben durch das „Kommando Berdjansk“ der TBM vorzubereiten war. Das Sonderlager in Berdjans'k war nur besonders „hochwertigen Fachkräfte[n] aus der Mineralölabteilung des Dulag 181“ vorbehalten.⁸¹ Für das kleine Sonderlager in Berdjans'k gelang es der TBM sogar, Milizverpflegung zu erreichen.⁸² Da das Sonderlager Berdjans'k nur eine geringe Aufnahmekapazität hatte, wurde das Gros der kriegsgefangenen Mineralölfachkräfte im Dulag 181 in Mariupol' überführt. Die Dulags 162 und 181 waren für die Kriegsgefangenen der TBM konstant von hoher Wichtigkeit, da diese Dulags auch im Kaukasus eingesetzt wurden. Dort waren sie die Dulags, die von der TBM bevorzugt mit ihren Kriegsgefangenen belegt wurden. Hier achtete man scheinbar auf Kontinuität in der Zusammenarbeit.

75 Vgl. BArch RW 46/697. Anlage zum Schreiben 17/42 geh, vom 10.5.42 an TBM. Der Hinweis auf die Funktion als Propagandatruppe im Einsatzgebiet ist wahrscheinlich unter der Berücksichtigung des Einsatzgebiets „Kaukasus“ zu lesen, da hier eine andere Besatzungspolitik („Kaukasisches Experiment“) geplant war und man zudem auf die Mitarbeit und die Rekrutierung der in den kaukasischen Ölgebieten verbliebenen zivilen Facharbeitern angewiesen war.

76 Die Abteilung Rohstoffe des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamts im Oberkommando der Wehrmacht.

77 BArch RW 46/697. Nr. 88/42 geh.

78 Vgl. *ibid.* Schreiben 28/42 VO/MB“K“ bei Wi In Süd an Technische Brigade Mineralöl Ic.

79 Vgl. BArch RW 46/697.

80 Vgl. BArch RW 46/661.

81 Vgl. BArch RW 46/661., Technische Brigade Mineralöl, Chef des Stabes, Br.B.Nr. 80/42 geh., vom 24.06.42.

82 BArch RW 46/697. VO/MB“K“ bei Wi In Süd an TBM Ic, 28/42 geh.

Trotz des massiven Aufwandes durch OKW und TBM aus den Kriegsgefangenenlagern Fachleute herauszusuchen, wurde auf einer „Öl-Sitzung“⁸³ am 10. Juli 1942 im Hauptquartier des Reichsmarschalls Göring festgestellt, dass die deutsche Mineralölgewinnung, selbst bei Erreichen des Kaukasus vor einem großen Problem stand.⁸⁴ Da die deutsche Mineralölwirtschaft sehr klein war, wie ein Vorstandsmitglied der Ost-Öl GmbH feststellte, fehlten Fachleute für eine Ausbeutung der Erdölgebiete.⁸⁵ So stellt Eichholtz in seiner Studie zur deutschen Mineralölwirtschaft fest: „Der Mangel an versierten Fachleuten, besonders an in der Ölindustrie ausgebildeten und erfahrenen Ingenieuren, Geologen, Bohrmeistern und Schichtführern (Bataillon Fachkräfte I), war und blieb eklatant.“⁸⁶ Gerade hierin liegt die enorme Wichtigkeit der Mineralölfachkräfte unter den sowjetischen Kriegsgefangenen und in der Erhaltung ihrer Arbeitskraft begründet. So konstatierte Günther Schlicht⁸⁷ in einer Erdölsitzung mit Reichsmarschall Hermann Göring:

Wir haben an sich den größten Engpaß an Bohrmeistern. Ich habe die Sache auf dieser Tabelle kurz dargestellt. Wir haben in Deutschland im Augenblick insgesamt rund 850 Bohrmeister, in Rumänien insgesamt 400. Rußland hat ungefähr 3 000, jetzt vielleicht 4 000 Bohrmeister, und wir werden, weil wir hoffen, mehr zu leisten als die Russen, insgesamt 2100 Bohrmeister brauchen; die werden wir holen. Im Augenblick ist sehr viel Ausbildung im Gange. Wir wollen auf der Bohrmeisterschule in Celle bis Ende nächsten Jahres, d. h. bis 1. April 1944, etwa 650 deutsche Bohrmeister herausbringen, das würde ungefähr ein Drittel des Gesamtbedarfs sein. Die Überlegung ist aber, daß dabei zwei ausländische, seien es rumänische oder ungarische oder russische Bohrmeister auf einen deutschen Bohrmeister kommen. Wir hoffen damit einigmaßen durchzukommen. Wir haben auch für den jetzigen Einsatz in der Technischen Brigade versucht, auch alle Bohrmeister aus der Front oder von der Truppe zurückzuholen; es ist uns allerdings noch nicht in vollem Umfange gelungen, weil diese Sachen teilweise recht lange dauern, insbesondere dann, wenn die Männer draußen im Einsatz sind. Aber die Bestrebungen werden unter großer Hilfeleistung seitens des O. K. W. weiter durchgesetzt.⁸⁸

Prinzipiell fehlte es aber nicht nur an ausgebildeten Bohrmeistern, sondern aufgrund der kleinen Mineralölindustrie in Deutschland, an nahezu allen Spezialisten der Ölförderung und Weiterverarbeitung.

Während Göring vorschlug, primär Fachkräfte aus Ungarn und Rumänien herauszuholen, schlug Günther Schlicht die Heranziehung von Fachkräften aus den Kriegsgefangenenlagern vor, dem Göring direkt zustimmte. „Wenn Sie schon die Brunnengeräte

83 Dokument abgedruckt in: Eichholtz (1976), S. 643–477.

84 Dass die deutsche Kriegsführung auf den Nachschub an Mineralöl im Kaukasus angewiesen war, stand für alle Beteiligten zu dieser Zeit außer Frage.

85 Das Gros der Erdölimporte stammte bis zum Angriff auf die Sowjetunion aus der Sowjetunion, ein Fakt auf den auch General Thomas in einer Denkschrift an Hitler vor dem Überfall als problematisch hingewiesen hatte. Vgl. Peter (2011), S. 252.

86 Eichholtz (2010), S. 450.

87 Günther Schlicht war der Direktor der DEA, Vorstandsmitglied der Ost-Öl GmbH und der wichtigste Förderexperte bei der TBM, der er mit militärischem Rang auch angehörte. Vgl. Lütgers (2022), 38 f.

88 Eichholtz (1976), S. 468.

nicht brauchen können – die Brunnenbohrer können Sie auf jeden Fall brauchen. Die können sofort entlassen werden. Wenn wir Maikop erreichen werden, können wir uns schon ruhig größere Entlassungen erlauben.“⁸⁹ Auf einer späteren „Öl-Sitzung“⁹⁰ im Hauptquartier des Reichsmarschalls Göring vom 21. November 1942 wurde die schwierige Lage der TBM im Kaukasus besprochen und die Probleme, die die Erdölförderung in Frontnähe den technischen Truppen bereitete.⁹¹ Auch dass immer noch Bohrmeister fehlten – was bereits auf der Sitzung im Juli 1942 besprochen worden war – bereitete Schwierigkeiten. Dieses Problem sollte weiterhin gelöst werden, indem Bohrmeister gezielt aus den Kriegsgefangenenlagern herausgezogen wurden.⁹² Dies zeigt einmal mehr die Abhängigkeit der deutschen Mineralölvorhaben von den Mineralölfachkräften unter den sowjetischen Kriegsgefangenen und dies nicht nur von den Bohrmeistern.

Mit dem Vorstoß der Heeresgruppe A in den Kaukasus wurden auch die Kriegsgefangenen der Mineralölbrigade in Richtung Kaukasus vorverlegt und die TBM erreichte Majkop, Apšeronk⁹³ und damit die Ölfelder dieser Region Ende August 1942. In dieser Region stand die TBM von Anfang an vor dem Problem, dass die dort agierenden Armeetruppen keine Kräfte für Schutz im rückwärtigen Gebiet stellen konnten. Die eigenen Kräfte der TBM waren für Wachzwecke zu gering.⁹⁴ Ferner bereitete die Versorgung des Erdölgebiets erhebliche Schwierigkeiten.⁹⁵

Im September wurden die laufend in den Dulags erfassten Erdölarbeiter in das Dulag 181 in Majkop transportiert. Für die weitere Verwendung der Kriegsgefangenen hatte das Dulag 181 für die Unterbringung im Einsatzgebiet Gefangenenlager für durchschnittlich 100–200 Mann zu errichten. Die Beköstigung hingegen sollte durch die TBM gestellt werden, allerdings unter voller Unterstützung des Dulags und den La-

89 Eichholtz (1976), S. 467. Inwieweit Göring über die bereits laufenden Entlassungen der Erdölspezialisten informiert war, ist nicht überliefert.

90 Abgedruckt in Gänze: Eichholtz (1976), S. 483–499.

91 Eines der großen Probleme lag in der Kriegsführung der deutschen Wehrmacht und der personellen Schwäche der Heeresgruppe A, da diese eine breite Front mit nur zwei Armeen sicherte.

92 Vgl. Eichholtz (1976), S. 490.

93 Apšeronk liegt etwa 100 km südöstlich von Krasnodar auf einer Linie zwischen Majkop und Tuapse, wodurch die Stadt einen bedeutenden strategischen Wert für die deutsche Mineralölausbeutung im Kaukasus hatte, da die Pipeline aus den Majkoper Ölfeldern in Richtung des Schwarzmeerhafens Tuapse gelegt war (von der sowjetischen Seite allerdings vor Ankunft der deutschen Wehrmacht teilweise zerstört und abgebaut wurde). Für Hitler war Tuapse eines der wichtigsten Ziele beim Vorstoß auf den Kaukasus, da von hieraus das Öl verschifft werden konnte und so in rumänischen Raffinerien oder in Berdjans'k hätte verarbeitet werden können. Von hieraus wäre auch eine Versorgung der Heeresgruppen Nord und Mitte aus einfacher gewesen als von Krasnodar aus. Tuapse wurde von den Truppen der Wehrmacht allerdings zu keiner Zeit eingenommen. Zur Wichtigkeit von Tuapse, siehe stenographisches Protokoll der „Besprechung des Führers mit Generalfeldmarschall Keitel am 18. September 1942“ in Vinnica, CAMO, Bestand 500, Findbuch 12450, Akte 137.

94 Vgl. *ibid.*, f. 140: Verhandlung des Chefs des Stabes der TBM mit Ic der SS.-Division Wiking und Ic XXXXIV. Armeekorps, sowie Anforderung Sich. Regiments 5 bei Korück 550, sowie Ablehnung des Korück zur Gestaltung des Regiments.

95 Vgl. BArch RH 23/44, f. 157. Dienstreise des Kdt.rückw.A.Geb.550 am 3.9.1942, in der die Feldkommandantur 538 Majkop auf das Ernährungsproblem im Rayon Apšeronk (Erdölzentrum) verwiesen wird und in deren Rahmen auch eine Besprechung beim Einsatzkommando Sperling in Apšeronk stattfand.

und Wi.-Kommandos.⁹⁶ Außer den Dulags und ihren Nebenlagern hatte die TBM in ihrem Einsatzgebiet noch weitere Lager für Kriegsgefangene. Dort war sie selbst für die Bewachung und Unterbringung der aus den Dulags entnommenen Kriegsgefangenen verantwortlich. Dies traf wohl vor allem auf den Einsatz von kleinen Kriegsgefangenenkommandos in Werken, Industrien und Arbeitsstellen zu, die weit entfernt von den Dulags lagen. Denn dort war die TBM neben der Bewachung der Kriegsgefangenen auch für den gesamten Werkschutz zuständig, während die Wachbataillone 602 und 607 auf Geheiß des Korück 550 ausschließlich die militärische Sicherung der Arbeiten der TBM durchzuführen hatten.⁹⁷

Im Kaukasus war das wichtigste Dulag für die kriegsgefangenen Erdölfacharbeiter der TBM ab Ende November 1942 das Dulag 162 – Apscheronskaja, da dort die Kriegsgefangenen der TBM zusammengezogen werden sollten. In dieses Dulag wurden allein aus den Sonderlagern Mariupol und Rostov 2.300 Kriegsgefangene aus der Mineralölindustrie in Marsch gesetzt, sowie aus Berdjans'k und einem Dulag (202) in Vorosilovsk. Ferner brachen kriegsgefangene Fachkräfte aus dem Dulag 132 in Krasnodar, dem Dulag 181 in Majkop zum Dulag 162 in Apšeronok auf, so dass die TBM Ende November im Dulag 162 etwa 3.225 Fachkräfte sammelte. Vor dieser Sammlung waren allerdings bereits eine nicht ermittelbare Zahl an Mineralölkriegsgefangenen im Dulag 162 untergebracht.⁹⁸ Zusätzlich hatte die der TBM zugeteilte OT-Einheit 62 einen zusätzlichen „Gesamtbedarf“ an 1.500 Kriegsgefangenen für drei Einsatzkommandos angemeldet.⁹⁹

Auf Basis dieser Zahlen kann eine vorsichtige Schätzung der kriegsgefangenen Mineralölarbeiter der TBM abgegeben werden. Legt man die vorgenannten Zahlen zu Grunde, ist eine Größenordnung zwischen 3.200 und 5.000 Kriegsgefangenen für die TBM denkbar. Setzt man dies in Bezug zur Größe der TBM, deren Größe mit Divisionsstärke angegeben wurde,¹⁰⁰ hätten die Kriegsgefangenen der TBM etwa ein Drittel der Mannschaftsstärke einer Division ausgemacht. Günther Schlicht nennt in seinem Bericht über den Kaukasuseinsatz „Die deutsche Expedition in den Kaukasus“ hingegen die folgenden Zahlen, die allerdings sehr niedrig erscheinen im Vergleich zu denen aus den Akten der beteiligten Armeestäbe und der Heeresgruppe. Schlicht schlüsselt die TBM wie folgt auf:

96 Vgl. BArch RH 23/44, f. 135. Insbesondere die Verpflegung in den Gebieten um Apšeronok war extrem schwierig zu verwirklichen. Einem Bericht des Kommandanten des Dulag 181 an den Korück 550 ist zu entnehmen, dass die Verpflegung der Region Apšeronok restlos nachgeführt werden müsse.

97 Vgl. BArch RH 23/46, f. 150. Befehl Nr. 76 für Einsatz der Ordnungsdienste durch Korück 550/Abt. Qu.

98 Vgl. BArch RW 46/703.

99 Hierbei handelte es sich nicht um Mineralölkräfte, sondern Kriegsgefangene, die zu Bau-, Reparatur- und Räumarbeiten herangezogen werden sollten. Diese OT-Teilkommandos lagen teilweise in direkter Nähe des Dulags 162 in Apšeronok. Das Kommando Taman operierte allerdings in etwa 300 Kilometern Entfernung, sodass davon ausgegangen werden kann, dass sich dort mindestens ein weiteres Kriegsgefangenenlager befand, das die TBM nutzte.

100 Vgl. BArch RW 46/664.

Tabelle 2: Darstellung der Stärke der TBM nach Günther Schlicht für Januar 1943

	Mann	Davon in Erdölgewinnungsgebieten und Armawir
Gesamtstärke der Brigade einschliesslich OT	6.415	5.060
russische Zivilarbeiter	2.618	2.084
russische Kriegsgefangene	2.391	2.000

Quelle: BGR Archiv, Sign. 58277, S. 86.

Die von Schlicht referierten Zahlen können aus zweierlei Gründen niedriger sein als die aus den Akten der TBM. Günther Schlicht leitete die Fachabteilung, so dass die genannten Zahlen sich eventuell nur auf die im unmittelbaren Facheinsatz befindlichen Kräfte bezogen. Aus Akten des Korück AOK 17 ist bekannt, dass die Armee ausgewiesene Mineralölfachkräfte, die der TBM zugeteilt waren, in Lagern von übrigen Kriegsgefangenen separiert hielt und sich regelmäßig darüber beschwerte, dass die TBM ständig neue Anforderungen stelle aber die zugewiesenen Kriegsgefangenen nicht übernahm.¹⁰¹ Ferner stellt die Aufstellung von Schlicht die Kräfte der TBM im Januar 1943 dar, also zu einer Zeit, in der sich die Kaukasuskampagne der Wehrmacht in Auflösung befand, der Rückzug bereits befohlen war und somit bereits erste Kräfte der TBM auf dem Rückzug waren und nicht mehr im Mineralöleinsatz standen.

Die Verteilung der Dulags im Bereich AOK 17 stellte sich einem Aktenvermerk der TBM am 1. November nach wie folgt dar:

Tabelle 3: Aufnahmekapazität von Kriegsgefangenen der Dulags im Bereich AOK 17

Dulag	132	Hauptlager Krasnodar	3.000	
Dulag	132	Nebenlager Krimskaja	3.000	
Dulag	181	Lager Maikop	3.000	
Dulag	134	Hauptlager Armawir	3.000	
Dulag	134	Nebenlager Tscherkessk	500	(Bergbaufachkräfte)
Dulag	162	Apscheronskaja	3.000	
Arb.L.b.d. ¹⁰²	162	Kabardinskaja	300	
Arb.L.b.d.	162	Chadyschenskaja	300	
Arb.L.b.D.	162	Neftnaja	300	
Arb.L.b.D.	162	Neftegorsk	300	
A.Gef.S.St.	15	Wladimirowskaja	1.000	
A.Gef.S.St.	16	Chadyschenskaja	1.000	

Quelle: BArch RW 46/703.

¹⁰¹ Vgl. BArch RW 23/44 sowie ausführlicher in BArch RW 23/45.

¹⁰² Kurz für: *Arbeitslager bei dem*.

Demselben Aktenvermerk ist zu entnehmen, dass auch die unter den Gefangenen aus dem Bereich des Pz.AOK 1 aussortierten Erdölfachkräfte in das Dulag 162 in Apšeronok überwiesen werden sollten. Mit den Gefangenen des Pz.AOK 1 und den Ende November 1942 zusammengezogenen Erdölfacharbeitern der anderen Dulags muss das Dulag 162 zum Jahreswechsel das größte Lager für kriegsgefangene Mineralölfachkräfte gewesen sein. Eine Besonderheit hieran ist die extreme Frontnähe des Dulags 162 und die Zusammenziehung der so wertvollen Mineralölkräfte in einem solch frontnahen Dulag. Zumal die Dulags teilweise nicht mehr primär zur Unterbringung neu gemachter Kriegsgefangener genutzt wurden, sondern für die Unterbringung von Fach- und Arbeitskräften unter den Kriegsgefangenen. Diese Dulags operierten mit kriegsgefangenen Arbeitskräften und kriegsgefangenen Spezialisten z. T. in direkter Frontnähe, was nicht nur völkerrechtlichen Grundsätzen, sondern auch politischen Vorstellungen über den Arbeitseinsatz im Reich und der militärischen Absicherung von Gefangenen selbst widersprach.

Am 19. November 1942 erließ die Abteilung Kriegsgefangenenverwaltung (Qu5/Kgf) des Generalquartiermeisters im OKH eine weitere Anordnung über die Behandlung der Mineralöl-Facharbeiter. Es sei sicherzustellen, dass der Bestand an Erdölfacharbeitern unangetastet bleibt und jederzeit zur Verfügung OKH stehe.¹⁰³ Zur eigentlichen Behandlung erging der Befehl, die Mineralöl-Facharbeiter, die sich dem OKH zufolge „zum überwiegenden Teil aus Angehörigen der Turkvölker zusammen[setzen]“¹⁰⁴, wie entlassene Kriegsgefangene zu behandeln. Der Verbleib in Lagern sei allerdings aus organisatorischen Gründen unvermeidlich. Die Mineralölfacharbeiter erhielten allerdings „ab sofort“ Vergünstigungen. So wurden sie unmittelbar von anderen Kriegsgefangenen abgesondert, nach Sätzen der deutschen Wehrmacht gepflegt, sowie bevorzugt aus neu zugeführten Beständen bekleidet. Transporte seien, „auch in größerer Zahl, nach Grundsätzen für die deutsche Wehrmacht“ durchzuführen.¹⁰⁵ Die Heeresgruppe A fügte den Zusatz an, dass die Sonderbehandlung der Erdölfacharbeiter, die weder Überläufer noch Angehörige der „Turkvölker“ waren, erst im Arbeitseinsatz im Erdölgebiet zu erfolgen habe.¹⁰⁶ Auch hier zeigt sich noch einmal, dass bei der Behandlung der Mineralölfacharbeiter Pragmatismus über Ideologie stand. Zwar umgarnte die Wehrmacht ab Winter 1941 gerade Kriegsgefangene der „Turkvölker“ per se durch

103 Diese Vorgabe entstand aller Wahrscheinlichkeit nach als Reaktion auf die Nutzung der kriegsgefangenen Mineralölfachkräfte für Arbeiten aller Art durch die Dulags, worüber sich auch mehrfach die TBM beschwerte. Ein Eintrag im Tagebuch Ernst Jüngers vom 31.12. verdeutlicht, wieso das OKH sich zu einem solchen Befehl an die Truppe genötigt sah und inwieweit Befehle dieser Art trotzdem durch die Truppe ignoriert wurden. Vgl. van Löcht/Kiesel (2022), S. 679.

104 BArch RW 46/664, Oberkommando des Heeres Gen St d H /Org Abt, Gen Qu/Abt K Verw (Qu5/Kgf), Betr.: Mineralöl-Facharbeiter, vom 19.11.42. Das Schreiben ging der Heeresgruppe A am 25.11.42 zu und traf von hieraus über das AOK der 17. Armee am 30. November 42 beim Ia des Korück 550 ein, sowie nachrichtlich auch bei der TBM. Die TBM informierte hierüber in ihrem Brigadebefehl Nr. 33. vom 9. Dez. 42 (Vgl. BArch RW 46/680).

105 Vgl. BArch RW 46/664.

106 Vgl. *ibid.*

Besserbehandlung,¹⁰⁷ allerdings wurde die Besserbehandlung der Mineralölfachkräfte auch den kriegsgefangenen Mineralölfacharbeitern zugestanden, die nicht den „Turkvölkern“ entstammten.¹⁰⁸ Jedoch wurde dies erst auf der Brigadeebene umgesetzt, während die Heeresgruppe A noch an der Differenzierung zwischen sowjetischen Kriegsgefangenen und Kriegsgefangenen der „Turkvölker“ festhielt.¹⁰⁹

Die Verpflegung gerade der Erdölfachkräfte war für die TBM von entscheidender Bedeutung, da sie die Arbeitskraft der Fachkräfte dringend benötigten. Am 11. September erließ der Quartiermeister der TBM qua Brigade Befehl Nr. 529/42, die „Besondere Anordnung für die Versorgung Nr. 11“, in der erneut auf die Erhaltung der Arbeitskraft von Kriegsgefangenen hingewiesen wurde und in dem auch auf einen Sonderbefehl für die Dulags verwiesen wurde. Auch die Truppe wurde zur Versorgung der Kriegsgefangenen ermahnt.¹¹⁰ Generell war die Versorgung der Armee sowie der Zivilbevölkerung und somit auch der TBM und ihren Kriegsgefangenen im Gebiet des AOK 17 extrem schwierig und hatte im Oktober 1942 auch das persönliche Eingreifen Hitlers in die Versorgungsplanung zur Folge.¹¹¹ Die TBM hatte sich früh um ein eigenes Versorgungsgebiet beim AOK 17 bemüht, dieses Vorhaben wurde jedoch vonseiten der Armee abgelehnt. Im Bereich des Pz.AOK 1 wurde der TBM hingegen ein solches Gebiet überlassen. Allerdings wurde das Gros der TBM im Gebiet des AOK 17 eingesetzt, da die Panzertruppen statt auf die Ölfelder um Groznyj zu marschieren, die Stadt Ordžonikidze¹¹² erobern wollten, um die beiden Heeresstraßen über den großen Kaukasus zu sperren. Damit lagen die einzigen für die TBM erreichbaren Ölquellen im Gebiet von Majkop – Apšeronk, sowie auf den Taman-Ölfeldern und demnach im Gebiet des AOK 17, bzw. Korück 550.¹¹³ Die 1. Panzerarmee nahm das Erdölgebiet in Groznyj nicht ein.¹¹⁴ Am 2. Januar 1943 erging der Brigadebefehl Nr. 37, in dem erneut auf den Zustand und die schlechten Lebensbedingungen – diesmal explizit in der Brigade – hingewiesen wurde:

107 Vgl. Petke (2016), S. 475.

108 Die Listen, die von den lettischen Stalags an die Abwehrstelle Ostland gingen, führen beispielsweise eine hohe Zahl Fachkräfte auf, die offensichtlich nicht den „Turkvölkern“ entstammten. Dies mag daran liegen, dass viele von diesen Fachkräften aus der Erdölindustrie bei Leningrad und Gorjkij oder Saratov stammten. Vgl. RW 46/697.

109 Vgl. Anmerkung 106.

110 Vgl. BArch RW 46/631.

111 Zur Ernährungssituation im Bereich des AOK 17, vgl.: Oldenburg (2004), 274 ff.; Pohl (2009), 299 ff., hier insbesondere S. 302. Ferner findet sich ein Hinweis auf die angespannte Versorgungslage bei der Armee auch in der „Öl-Sitzung“ vom 21. November 1942, in der der Leiter der Fachabteilung der TBM Schlicht auf die Versorgungssituation verweist: „Die Truppe selbst wird nur mit 50 % der Sätze verpflegt. Die Fachleute sind augenblicklich stark unterernährt.“, vgl. Eichholtz (1976), S. 485.

112 Heute Vladikavkaz.

113 Ein kleiner Vortrupp der TBM war auch im Bereich des Pz.AOK 1 auf den Erdölfeldern allerdings ausschließlich zur Erkundung tätig.

114 Trotzdem lag streckenweise das Stabsquartier in Pjatigorsk aufgrund der Überlegung des Kommandeurs das Hauptquartier zwischen den Erdölgebieten um Majkop und denen um Groznyj einzurichten. Eine Entscheidung die Günther Schlicht in seinem Bericht über den Einsatz kritisiert, da die Förderung nahezu nur in den westlichen Erdölfeldern des Kaukasus durch die TBM betrieben wurde. Vgl. G. Schlicht, Die deutsche Expedition in den Kaukasus, o. J., BGR Archiv, Sign. 58277, S. 12.

Die Brigade braucht die Arbeitsleistung der Gefangenen gegenwärtig unbedingt. Zu schlechte Lebensbedingungen haben ein Absinken der Arbeitskraft, zahlreiche Erkrankungen und Desertationen zur Folge. Es ist daher erforderlich, für die Gefangenen zu sorgen. Regelmäßige Verpflegung nach den geltenden besonderen Anordnungen ist an sie auszugeben, ferner ist ihnen Gelegenheit zu geben, sich ihre Unterkünfte herzurichten. Ebenso ist auf ärztliche Überwachung und Betreuung zu achten.¹¹⁵

Dies zeigt, welche Bedeutung dem Arbeitseinsatz der Kriegsgefangenen der Mineralölbrigade beigemessen wurde. Zumal der Vormarsch der Heeresgruppe A bereits im Herbst zum Erliegen kam und die Front im Kaukasus mit aller Härte durch die Rote Armee gehalten wurde. Im Regelfall wurden die Gefangenen aus der Frontnähe in die rückwärtigen Gebiete abgeschoben, was im Oktober 1942 für die regulären Kriegsgefangenen im Gebiet des Korück 550 auch noch Realität war¹¹⁶, während im Falle der TBM das genaue Gegenteil geschah. Ähnliches gilt selbstverständlich auch für die aus der Kriegsgefangenschaft entlassenen „Ostlegionäre“, „Kosakenschwadronen“ oder „Hilfswillige“ in deutschen Einheiten.¹¹⁷ Die Frontnähe des Einsatzes der Kriegsgefangenen und ehemaligen Kriegsgefangenen im Dienst der Wehrmacht verleitete allerdings, oft in Verbindung mit mangelnder Bewachung von deutscher Seite aus, zu Fluchtversuchen.¹¹⁸ Die „Kosakenschwadronen“ des Regiments Platov galten allerdings als so zuverlässig, dass ihre selbst angebotene Verwendung im Fronteinsatz von der schwachen 125. Infanteriedivision begrüßt wurde und nachträglich auch vom Korück genehmigt wurde.¹¹⁹

Die Suche nach Mineralölfachkräften in den Einrichtungen des Kriegsgefangenenwesens lief indes unvermittelt weiter.¹²⁰ Die Suche nach den Mineralölfachkräften wurde auch dann fortgesetzt, als der Rückzug aus dem Kaukasus bereits befohlen war. Bedingt war dies wohl durch die Planung Hitlers und der Heeresführung, einen Brückenkopf auf der Tamanhalbinsel zu halten, um von dort aus erneut einen Vorstoß auf die Ölquellen im Kaukasus zu versuchen.

115 BArch RW 46/644.

116 Vgl. BArch RW 46/703. Aktenvermerk der TBM über die Befehle des Korück 550 Beloretschenskaja betreffend Kriegsgefangenenlager. Hier wird der Abtransport mit der Bahn in das rückwärtige Heeresgebiet aus dem Dulag 132 Krasnodar befohlen. Neben der Herausziehung von Kriegsgefangenen zur Bildung von Trägerkolonnen für die 46. Infanteriedivision aus Kriegsgefangenen des Dulag 132 Nebenlager Krymskaja [sic].

117 Vgl. Besprechung Hitlers mit Feldmarschall Keitel und General Zeitzler am 8. Juni 1943 auf dem Berghof, in: Overmans u. a. (2012), S. 713–720., hier S. 717 ff.

118 Vgl. bspw. BArch RH23/46. f. 206, Einlieferung zweier Hiwa in das Dulag 181 wegen Fluchtversuch. In seinen „Besonderen Anordnungen für die Versorgung“ wies der Quartiermeister der TBM mehrfach auf die mangelnde Bewachung und die Fluchten durch die Kriegsgefangenen hin, vgl. BArch RW 46/701a. So flohen allein im November 1942 über 300 Kgf., die von Dulags an Stellen der Armee ausgegeben wurden, Vgl. *ibid.*: Anlage 1 zu „B. A. V.“ Nr.1 vom 5.1.43.

119 Vgl. BArch RH 23/46, f.180, 183. Einsatz „Kosakenregiment“ in Fronteinsatz.

120 BArch RW 46/703.

6. Die Kriegsgefangenen der TBM

Auf eine wichtige Unterscheidung zwischen den Kriegsgefangenen der TBM muss dringend hingewiesen werden: So unterstanden der TBM nicht nur die für sie elementar wichtigen kriegsgefangenen Erdölfachkräfte, die ausschließlich für den Einsatz durch die TBM bestimmt waren. Innerhalb dieser Gruppe gab es wiederum Hierarchien, wie das Gesuch des Einsatzkommandos Maikop I der TBM an den Korück 550 vom 22.10.42 über die Einstellung und Vereidigung von zehn kriegsgefangenen russischen Ingenieuren als Hiwa-Männer zeigt. Diese zehn Mann waren durch das EK Maikop I dafür bestimmt, an verschiedenen Orten die Arbeiten zu leiten und gleichzeitig die übrigen Kriegsgefangenen im Arbeitseinsatz zu bewachen. Das Ziel hierbei war zum einen, deutsches Bewachungspersonal zu erübrigen und zum anderen die fachmännische Kontrolle des Förderbetriebs zu erleichtern.¹²¹ Die Kriegsgefangenen der TBM, die dauerhaft in die Betriebsgruppen und Einheiten der TBM eingereiht waren, also Erdölfacharbeiter, Fahrer und Küchenhilfen, waren durch das Tragen einer Armbinde mit der Aufschrift „T.Brig.M“ und dem Feldpostnummernstempel des Bataillons gekennzeichnet und so von den übrigen Kriegsgefangenen der Brigade zu unterscheiden.¹²²

Daneben hatte auch die TBM einen Bedarf an Kriegsgefangenen, die nicht in die Gruppe der Spezialisten fiel. Hierzu gehörten solche, die den Wirtschaftseinrichtungen als Arbeitskräfte zugewiesen waren, die von der TBM zur Durchführung ihrer Aufgaben requiriert wurden. Etwa diejenigen Wirtschaftseinrichtungen, die schon vor der Eroberung der Erdölfelder durch die Wehrmacht den Ölförderindustrien sowjetischerseits zugeordnet worden waren – Kolchosen, die für die Ernährung der Erdölarbeiter genutzt wurden oder aber Sägewerke und Holzeinschlaggebiete. Auch in weiteren unzerstörten Zubringerwerken für die Mineralölindustrie, die vor allem aufgrund der immensen Zerstörungen an den Förderstellen und der Erdölinfrastruktur für die Wiederaufbauarbeiten durch die TBM einen erheblichen Wert hatten, kamen Kriegsgefangene zum Einsatz.¹²³ Hinzu kam erheblicher Bedarf bei den Transportregimentern und den Bauabteilungen der TBM, die wiederum hierbei von der OT unterstützt wurden.¹²⁴ Die der TBM unterstellte Einheit 62 der OT hatte auch einen immensen Bedarf an Kriegsgefangenen, die wiederum nicht unbedingt Spezialisten sein mussten. Die OT-Einheit konnte in der Regel auch aus den Kriegsgefangenenlagern des Operationsgebiets ihren Bedarf an Kriegsgefangenen decken.¹²⁵ Diese traten dann nicht dauerhaft zur OT, son-

121 Vgl. BArch RH 23/46 f. 134. Anfrage EK Maikop I an Korück, vgl. *ibid.*, f. 108, Genehmigung Aufstellung Hiwa bei EK Maikop I durch Korück 550. Allerdings traten diese Hiwa verwaltungstechnisch zur AGSSt 16, die Verpflegung, Sold und „sonstige Gebühnisse“ der zehn Hiwa übernahm. Vgl. auch *ibid.*, f. 69.

122 Vgl. BArch RW 46/644.

123 In diesem Rahmen kam es auch immer wieder zu Problemen mit den Wirtschaftsführern und dem Quartiermeister der Armeen, die sich für die wirtschaftliche Nutzung (Ausbeutung) des Landes zuständig sahen.

124 Vgl. BArch RW 46/692.

125 Vgl. BArch RW 46/703. (Aktennotiz vom 29.09.1942). 80 O. T.-Männer sollen durch Kriegsgefangene ersetzt werden. Kontaktaufnahme mit dem Kommandanten des Kriegsgefangenenlagers Kurskaja, „wo die gewünschte Zahl Kriegsgefangener wohl zu haben sein wird.“

dern waren weiterhin Kriegsgefangene der jeweiligen Dulags. Allerdings war auch das Verhältnis der TBM zur ihr unterstellten OT-Einheit nicht spannungsfrei.¹²⁶

Problematisch stellte sich der Umgang der TBM mit den regulären Kriegsgefangenen der Dulags in den Gebieten des Heeresgruppe A dar, sodass sich der O.Qu/Qu.2 des Oberkommandos am 16.10.1942 an die TBM wandte und darauf hinwies, dass das Kriegsgefangenenwesen und die Zuweisung von Kriegsgefangenen mit dem Kommandeur der Kriegsgefangenen im Operationsgebiet I zu regeln sei. Ferner sollte regelmäßig Meldung über die als Dauerarbeitskräfte übernommenen Kriegsgefangenen und die vorübergehend von den Dulags gestellten Kriegsgefangenen ergehen. Dies zeigt, dass die Heeresgruppe versuchte, das „Kriegsgefangenenwesen der TBM“ weiterhin unter ihrer Kontrolle zu halten und die TBM zumindest in ihrem Gebiet nicht frei walten zu lassen.¹²⁷

Neben den direkt für die TBM arbeitenden Kriegsgefangenen und Mineralölfacharbeitern¹²⁸ waren auch weitere Einheiten aus Kriegsgefangenen, bzw. ehemaligen Kriegsgefangenen im Einsatz. Auch das im Juni 1942 auf Befehl des AOK 17 aufgestellte „Kosakenkavallerieregiment“ Platov wurde im September 1942 nach gründlicher Ausbildung zum Kampf unter besonderen Bedingungen aus dem rückwärtigen Armeegebiet in den Raum Majkop und somit in das Operationsgebiet vorverlegt.¹²⁹ Dort sollte es Sicherungsaufgaben übernehmen, da sich die im Raum Majkop liegende TBM bei der 17. Armee über mangelnden Sicherungsschutz in der Region beschwerte.¹³⁰ Trotz aller Bemühungen des Korück 550 und der Heeresgruppe war die Sicherheitslage in den Erdölgebieten der TBM allerdings durchweg mehr als dürftig.¹³¹ Ferner wurden die Gebiete der TBM durch Wachbataillone geschützt, die durch „Hiwa“ verstärkte Streifen,

126 Vgl. BArch RW 46/707a. Aktenvermerk über die Bauarbeiten der OT auf dem Material-Lager Armavir.

127 Vgl. BArch RH 23/44, f. 52.

128 Die Unterscheidung ist insofern wichtig, als sich die Mineralölfacharbeiter abge sondert von den übrigen Kriegsgefangenen in Lagern oder bei den Mineralöl- oder Vorauskommandos befanden, während eine Vielzahl von Kriegsgefangenen regulär in den Dulags gefangen waren und von Einheiten der TBM oder der OT für Arbeiten herausgezogen wurden und nach Abschluss der Arbeiten wieder dem Dulag zugeführt wurden. Beispielsweise Kriegsgefangene, die im Auftrag der TBM eigenständig Holz aus den Wäldern abfahren (Vgl. BArch RW 46/702. Bitte der TBM, dass die Armee es abstellt, „dass den Kriegsgefangenen, die für die Brigade aus den Wäldern selbständig Holz abfahren, das Holz weggenommen und die Ausweise zerrissen werden.“).

129 Vgl. Hoffmann (1991), 358 f. Vgl. auch Aktenvermerk über Meldung des Chefs des Stabes der technischen Brigade Mineralöl bei Kdt. [Korück 550] am 6.29.42, BArch RH 23/44, f. 146; BArch RH23/46, f. 202 f.

130 Hoffmann (1991).

131 Vgl. BArch RH23/46, f. 165.; So kam es auch vor, dass aus den Sicherungseinheiten des rückwärtigen Armeegebiets spontan zu einem Kampf bataillon für die Front gebildet werden mussten, um die schwachen Armeeeinheiten zu unterstützen, vgl. *ibid.* f. 167.; Selbst die Sicherung der Ölleitungen gelang den Wachbataillonen nur mit unregelmäßigen Streifen, da selbst die Anzahl des Hilfspersonals hierfür zu gering war, wodurch die Ölleitungen einer ständigen Sabotagegefahr ausgeliefert waren. Vgl. BArch *ibid.*, f. 75. Das erste Flakkorps versuchte mit seinen Kräften sowohl die Mineralölfelder der TBM abzusichern, als auch die 1. Panzerarmee sowie die 17. Armee gegen Luftangriffe und Luftlandungen zu verteidigen. Vgl. CAMO Fond 500, Opis' 12476, Delo 28.

Bewachungsposten und Begleitpersonal für die TBM abstellte.¹³² Über die kurze Zeit des Einsatzes traten zur TBM immer wieder Einheiten hinzu, zum Teil Sicherungseinheiten, zum Teil wurden weitere Kommandos gebildet und diese wiederum durch Kriegsgefangene und Bewachungseinheiten verstärkt. Die TBM war also mitnichten eine kleine Einheit, sondern umfasste Ende Dezember 1942 etwa 10.000 Mann. Daher erging die Bitte an den Chef des OKW, den Brigadeführer mit den Befugnissen eines Divisionskommandeurs auszustatten, da die Brigade der Größe nach inzwischen etwa der einer Division entsprach.¹³³

7. Der Rückzug aus dem Kaukasus

Am 17. Januar 1943 erging Brigade-Befehl Nr. 43, in dem befohlen wurde, dass die dringend benötigten Materialtransporte in den Majkoper Raum nicht mehr durchzuführen seien, sondern dass nun aller Transportraum in Richtung Temrjuk-Kerč genutzt werden solle. Dort war ab Januar 1943 die „Auffangstellung Gotenkopf“ gebildet worden, die aber auch die Erdölgebiete *Kubcherneft*¹³⁴ umfasste und so nach dem von Hitler im Dezember 1942 befohlenen Rückzug aus dem Kaukasus¹³⁵ das letzte Erdölgebiet des vorkaukasischen Gebiets in Händen der Wehrmacht darstellte. Das Bataillon Fachkräfte sollte, soweit nicht Teile zurück nach Berdjans'k beordert wurden, in die Gotenkopfstellung in Marsch gesetzt werden.¹³⁶ Auch der Rückzug aller sonstigen entbehrlichen Teile der Brigade aus dem Einsatzgebiet wurde am 15. Januar im Stab der TBM diskutiert. Hierbei wurde klargestellt, dass die Erdölfacharbeiter samt Familien, die der TBM zugeordnet waren, auch von dieser evakuiert werden sollten und bei der Armee der Verbringungsort zu klären sei. Die Rückführung der weiteren Kriegsgefangenen „der Nichtspezialisten“ sollte durch die Dulags erfolgen. Sechs Tage später wurde auf Befehl des Ia des AOK 17 eine Vielzahl der Einheiten der TBM von der Armee übernommen, um die Verteidigungsfähigkeit der ohnehin schwachen 17. Armee zu stärken. Am 29. Januar 1943 befand sich der Stab der TBM bereits wieder in Berdjans'k. Dem Armeewirtschaftsführer der 17. Armee wurde von dort mitgeteilt, dass er die im Gebiet der Armee befindlichen Reste der TBM als sich unterstellt ansehen könne.¹³⁷

Die für die TBM wichtigen Mineralölfachkräfte wurden direkt aus dem Frontbereich herausgezogen und gelangten mit dem Stab der TBM nach Deutschland, wo die Brigade einen Sonderstatus für ihre Fachkräfte mit dem SD verhandelte. So wurden die aus der

132 Vgl. BArch RH 23/46, f. 207, Kdt.rückw.A.Geb.550 Abt.Qu. an AOK/Ic und AOK/O.Qu. Betr.: Sicherung des Erdölgebiets bei Apscheronskaja.; BArch RH 23/46, f.187. Tagesmeldung für den 4.10.42 des Wachbatl. 602 an FK 538 und Korück 550.

133 Vgl. BArch RW 46/664.

134 Vgl. Koppensteiner/Häusler, S. 88.

135 Vgl. *Operationsbefehl Nr. 2* des OKW am 28.12.1942. Vgl. Schramm (1961–1979), 1318. (Operationsbefehl Nr. 2 vom 28. Dezember 1942 betr. weitere Kampfführung auf dem Südfügel der Ostfront).

136 Vgl. BArch RW 46/636, f. 88.

137 Vgl. BArch RW 46/285, f. 106.

Kriegsgefangenschaft entlassenen Mineralölfacharbeiter vom SD aus den Bestimmungen für die Ostarbeiter ausgenommen und gemäß der Entscheidung des Reichsführers SS und Chefs der Deutschen Polizei wie „Angehörige der baltischen Staaten“¹³⁸. Für die kriegsgefangenen Mineralölkkräfte bedeutete dies, dass sie komplett durch den Arbeitsstab TBM erfasst wurden. Dies galt sowohl für die aus dem Kaukasus evakuierten Fachkräfte als auch für alle weiteren und später zugeführten Erdölfachkräfte. Diese von der TBM erfassten Kriegsgefangenen kamen zum einen in den Genuss einer Besserbehandlung gegenüber den übrigen Kriegsgefangenen und zum anderen war der Arbeitseinsatz der vom Stab TBM erfassten Kriegsgefangenen nicht durch die Kriegsgefangenenlager zu überwachen. Die Kriegsgefangenen des Stabes TBM wurden der deutschen Mineralölindustrie überlassen und galten somit als Arbeitsurlauber, die in ein ziviles Arbeitsverhältnis traten und entsprechend zu behandeln waren. Im Sommer wurden vom Arbeitsstab Technische Brigade Mineralöl die „Richtlinien für den Arbeitseinsatz russischer Erdölfachkräfte des Arbeitsstabes Technische Brigade Mineralöl im Reichsgebiet“¹³⁹ erarbeitet. Die Fachkräfte kamen im Verlauf des Krieges beim Mineralöleinsatz im deutschen Reich, in Estland sowie in der „Ostmark“ weiter zum Einsatz.¹⁴⁰ Für die Zeit nach dem Krieg ist davon auszugehen, dass repatrierte Kriegsgefangene aus der Mineralölindustrie größtenteils als „Kollaborateure“ und „Landesverräter“¹⁴¹ den Arbeitsbataillonen des „NKO“¹⁴² zugewiesen wurden. Diese Arbeitsbataillone traten nach ihrer Formierung unter die jeweiligen Volkskommissariate, in deren Zuständigkeit sie tätig waren. Immerhin wurden von 578.616 in Arbeitsbataillonen gemeldeten Repatrianten 27.800 Repatrianten dem Volkskommissariat für Erdölindustrie zugewiesen.¹⁴³ Es ist denkbar, dass die kriegsgefangenen Mineralölspezialisten, die vom Arbeitsstab Technische Brigade Mineralöl in der Mineralölindustrie der „Ostmark“ eingesetzt wurden, von den sowjetischen Repatriierungsbehörden für die weitere Ausbeutung der österreichischen Mineralölquellen einzogen wurden und hier ihre Strafe für die „Kollaboration“ mit den Deutschen ableisten mussten.¹⁴⁴

8. Schlussbetrachtung

Der Erfolg der großangelegten Mineralölkaktion der Wehrmacht kann bestenfalls als gering bezeichnet werden. So gelang es der TBM in den wenigen Monaten im Kaukasus und dessen Vorland nicht, große Mengen Erdöl zu fördern. Die Zerstörungen in den Öl-

138 Vgl. „Richtlinien für den Arbeitseinsatz russischer Erdölfachkräfte des Arbeitsstabes Technische Brigade Mineralöl im Reichsgebiet“ in: BArch RW 46/696. Dort auch: Entscheidung des Reichsführers SS und Chefs der Deutschen Polizei – Az. S-IV D-591/43 (Ausl.A.) v. 22.4.43.

139 Vgl. BArch RW 46/696. Die elfseitigen Richtlinien zeigen klar, wie wichtig die Behandlung der Mineralölfacharbeiter dem Stab TBM im OKW war.

140 Vgl. BArch RW 46/687. Vgl. auch Järve (2023).

141 Als welche sie aus sowjetischer Perspektive galten.

142 Narodnyj komissariat oborony (NKO), Volkskommissariat für Verteidigung.

143 Vgl. Zemskov (2016), S. 265.

144 Vgl. zur Ausbeutung der österreichischen Ölquellen durch die UdSSR: Iber (2009).

feldern und der Erdölinfrastruktur durch die Rote Armee waren zu umfangreich. Kleine Mengen für die Versorgung der beiden Armeen im Bereich der Heeresgruppe A wurden allerdings gefördert, bzw. aus aufgefundenen Restbeständen raffiniert. Dies wäre in so kurzer Zeit ohne den massiven Einsatz der Kriegsgefangenen und das Wissen aus den tausenden Verhören von Mineralölfachkräften unter den Kriegsgefangenen nicht möglich gewesen.¹⁴⁵

Gerade die Gesprächsprotokolle der „Öl-Sitzungen“ zeigen, dass die deutschen Mineralölvorhaben im Kaukasus ohne die umfassende Sammlung der Mineralölfachkräfte unter den sowjetischen Kriegsgefangenen mit hoher Sicherheit zum Scheitern verurteilt gewesen wären. Ohne den Einsatz dieser Fachkräfte wäre eine Nutzbarmachung der eroberten Ölquellen und vor allem deren Betrieb undenkbar gewesen, gleichwohl die tatsächliche Ausbeute sehr gering war. Aufgrund der hohen Komplexität der Mineralölgewinnung und -verarbeitung waren die Mineralölfachkräfte unter den sowjetischen Kriegsgefangenen für die Wehrmacht enorm wertvoll, wie auch der Leiter der Fachabteilung in seinem Bericht bestätigte.¹⁴⁶

In der Behandlung der kriegsgefangenen Fachkräfte zeigt sich die Umsetzung der teils widersprüchlichen politisch-ideologisch-militärischen Zielvorgaben durch die Wehrmacht im Umgang mit den sowjetischen Kriegsgefangenen. War noch im Jahr 1941 für die Kriegsgefangenen die Ethnie von entscheidender Bedeutung bei der Behandlung durch die Deutschen gewesen, war mit dem Scheitern des Blitzkriegs die Nützlichkeit der Kriegsgefangenen für die Wehrwirtschaft, im aufgezeigten Fall für die Mineralölwirtschaft, die in jeder Hinsicht kriegsbedeutend war, ausschlaggebend. Vermehrt umgarnte die deutsche Militärführung im Kaukasus und Kaukasusvorland nun auch diejenigen Ethnien, die im ersten Kriegswinter unter den rassistischen Stereotypen des NS-Systems zu leiden hatten.¹⁴⁷ Eine vergleichbare Behandlung wie die kriegsgefangenen Mineralölspezialisten gab es trotz des immer weiterwachsenden Interesses an der Arbeitskraft der Kriegsgefangenen für keine weitere Gruppe sowjetischer Kriegsgefangener.¹⁴⁸ Die ebenso wehrwirtschaftlich wichtige Kohleindustrie wurde zwar – unter anderem durch den Führerbefehl Hitlers zum Wiederaufbau des Donezgebiets – mit einer weitaus größeren Anzahl Kriegsgefangener „unterstützt“, diese Kriegsgefangenen

145 Aus dem Bericht von Günther Schlicht zum Arbeitseinsatz der Kriegsgefangenen: „Infolgedessen war die Mitarbeitsfreudigkeit der russischen Fachkräfte als gut zu bezeichnen. Ihr Einsatz stellte insbesondere beiden reinen Ölfeldarbeiten, vor allen Dingen dort, wo sie als selbstständige Aufwältigungskolonnen tätig waren, eine wertvolle Hilfe dar.“ Vgl. BGR-Archiv, Sign. 58277.

146 Vgl. Anmerkung 145.

147 Auch wenn Reinhard Heydrich bereits kurz nach Erscheinen der Einsatzbefehle explizit noch einmal an die SD-Kommandos wandte und explizit klarstellte: „daß insbesondere die Turkvölker oftmals ein durchaus jüdisches Aussehen haben und daß die Beschneidung allein noch nicht ohne weiteres den Beweis einer jüdischen Abstammung darstellt“, fielen doch gerade in der ersten Kriegsphase viele asiatisch aussehende Kriegsgefangene aber auch Kriegsgefangene aus den „Turkvölkern“ den SD-Kommandos zum Opfer. Vgl. Petke (2016), S. 162–163. ; zur Aussonderung aufgrund Beschneidung, siehe auch: Otto (1998), S. 66.

148 Vgl. hierzu etwa: Keller (2011), 100 ff.

teilten allerdings das tragische Schicksal der übrigen sowjetischen Kriegsgefangenen ohne wirkliche Verbesserung ihrer Behandlung.¹⁴⁹

Alles in allem zeigt die Auseinandersetzung mit dem „Kriegsgefangenenwesen der TBM“, dass es einen großen Unterschied für die Gefangenen machte, welche Einheit über ihr Schicksal entschied. Waren das im Normalfall die Lagerleiter oder die Einheitsführer, war im Falle der Kriegsgefangenen der TBM, die Zugehörigkeit zu eben jener Brigade entscheidend. Dies sicherte in den verschiedenen Dulags, in denen die Kriegsgefangenen der TBM untergebracht wurden, zum einen bessere Behandlung und Verpflegung, zum anderen schützte die Zugehörigkeit vor der Zwangsarbeit in anderen Einheiten der Heeresgruppe A, die ebenso wie die TBM um die Arbeitskraft der Kriegsgefangenen im Operationsgebiet konkurrierten.

Nun ließe sich sagen, die Besserbehandlung der Kriegsgefangenen der TBM in eine Zeit fiel, in der sich die deutsche Führung grundsätzlich um eine bessere Behandlung der Kriegsgefangenen bemühte. Das Beispiel der Dulags in Stalingrad,¹⁵⁰ der Arbeitsinsatz der sowjetischen Kriegsgefangenen im Kohlebergbau im Donezgebiet¹⁵¹ oder die Gefangenentransporte aus dem Gebiet des Pz.AOK 1 in das Gebiet des AOK 17 zu Anfang des Jahres 1943 zeigen allerdings, dass die Behandlung der Kriegsgefangenen Fachkräfte der TBM eine signifikante Besserbehandlung darstellte.¹⁵² Auch wenn dabei noch einmal zwischen den Mineralölfacharbeitern und den Nichtfachkräften unter den Kriegsgefangenen im Dienst der TBM unterschieden werden muss.

Der Einsatz der TBM für ihre Kriegsgefangenen wird anhand der Umsorgung der Kriegsgefangenen Fachkräfte nach dem Rückzug nach Deutschland nochmals deutlich. Dort wurde von der Brigade ein höherer Status für ihre Fachkräfte/Kriegsgefangenen mit dem SD ausgehandelt. Die Kriegsgefangenen Mineralölfachkräfte hatten somit nicht den Status von entlassenen Kriegsgefangenen oder von Ostarbeitern, sondern denselben wie „Angehörige der baltischen Staaten“. Auch hier zeigt sich, wie die TBM Pragmatismus bei besonders „wertvollen“ Kriegsgefangenen über die Ideologie stellte. Allerdings nutzte die TBM hierfür die Feststellung des OKH, dass sich die Mineralölfachkräfte zum überwiegenden Teil aus „Angehörigen der Turkvölker“ zusammensetzten, was freilich so nicht stimmte,¹⁵³ um auch beim SD eine Besserstellung ihrer Kriegsgefangenen zu erreichen. In der NS-Rassenhierarchie galten die „sowjetischen Turkvölker“¹⁵⁴

149 Vgl. Penter (2010), 202 ff.

150 Vgl. Ellis (2006).

151 Vgl. Fn. 149.

152 Vgl. BArch RH 20-17/603, Kommandeur des Dulag 132 am 9.1.1943 über einen Transport von 1500 Kgf. vom Pz.AOK 1 für Stab Reinhardt im Bereich AOK 17, der 7 Tage dauerte und mindestens 72 Tote forderte. Allerdings war dem Zug beim Rangieren ein Wagen abhandengekommen, über dessen Verbleib dem Transportführer nichts bekannt war. 1.022 Kriegsgefangene, darunter 15 „weibliche Personen“ erreichten das Ziel des Transports. Arbeitsfähig für die vorgesehene Verwendung im Stab Reinhardt waren allerdings von geplanten 1.500 Kriegsgefangenen nur 650, die vom Dulag zum Nebenlager Krysmkaja weitergeleitet wurden. Die Transporte der Kriegsgefangenen aus dem Gebiet Pz.AOK 1 in das Gebiet AOK 17 waren dem beschleunigten Rückzug der 1. Panzerarmee aus dem Kaukasus zur Verstärkung der Heeresgruppe Don geschuldet.

153 Vgl. Anmerkung 108.

154 Vgl. Petke (2016), 168 f.

als höherwertig und so konnte die TBM den oben erwähnten Status wie „Angehörige der baltischen Staaten“¹⁵⁵ verhandeln. Dies zeigt, dass, um einen pragmatischen Arbeitseinsatz der kriegsgefangenen Fachkräfte erreichen zu können, die TBM das System der kruden NS-Rassenhierarchie geschickt nutzte, um ihre Kriegsgefangenen sowohl vom OKH als auch vom SD in bevorzugte Gruppen einstufen zu lassen. Die beispiellose Besserbehandlung der kriegsgefangenen Mineralölkkräfte der TBM rührt also aus einem Amalgam verschiedener Gründe her. Die Besserbehandlung durch die TBM hatte ihren Ursprung im hohen wehrwirtschaftlichen Interesse der NS-Führung an der Ausbeutung der Ölfelder unter Zuhilfenahme sowjetischer kriegsgefangener Fachkräfte. Die TBM wiederum sah eine Möglichkeit auf eine erfolgreiche Ausbeutung der kaukasischen Ölfelder nur bei ordentlicher Behandlung und Ernährung ihrer kriegsgefangenen Spezialisten und ordnete diese ganz pragmatisch an. Um diese Besserbehandlung zu zementieren und gegenüber allen Kräften, im Ringen um die Arbeitskraft der Kriegsgefangenen, auch durchzusetzen, war diese Besserbehandlung allerdings auch ideologisch zu begründen, so dass kurzerhand alle Mineralölexperten zu „Angehörigen der Turkvölker“ erklärt wurden und man unter dieser Prämisse mit dem SD den Status der Kriegsgefangenen der TBM verhandelte. So zeigt sich am Ende doch das Primat der Ideologie.

Die Besserbehandlung traf allerdings ausschließlich auf diejenigen Kriegsgefangenen zu, die fest zur TBM traten. Im Operationsgebiet musste sich die TBM für den Einsatz weiterer Kriegsgefangener, wie jede andere Einheit auch, den Regeln des allgemeinen Kriegsgefangenenwesens unterwerfen, auch wenn sie dies mitunter zu umgehen versuchte.¹⁵⁶

Ferner zeigen die Akten, wie die TBM innerhalb des Kriegsgefangenenwesens der Wehrmacht ein eigenes kleines System aufbaute und hierbei auch die Infrastruktur der Wehrmacht, bzw. der Armeen und das reguläre System der Kriegsgefangenenlager zu ihrem Vorteil nutzte. Dies war insbesondere durch die entsprechende Unterstellung möglich, da sowohl OKW als auch der Wirtschaftsstab Ost in der Regel im Sinne der TBM intervenierten.¹⁵⁷ Dies lag am überragenden Interesse der NS-Führung an der Ausbeutung der kaukasischen Ölquellen für die Fortsetzung des Krieges. Die Ölversorgung für die Wehrmacht stellte für Hitler und Göring im Jahr 1942–43 die dringlichste Aufgabe der Heeresgruppe A dar. Die TBM konnte sich also bis zur Kriegswende 1943 im Kaukasus der Rückendeckung mindestens aus OKW und von Göring sicher sein. Trotz der hohen strategischen Wichtigkeit der kaukasischen Ölquellen und den Sonderbedingungen für die kriegsgefangenen Mineralölspezialisten der TBM war die Ausbeute gering und die Heeresgruppe A musste sich ab Anfang 1943 schnell aus dem Kaukasus und den Ölgebieten zurückziehen. Die herausragende Wichtigkeit der kriegsgefangenen Mineralölfachkräfte für die deutsche Kriegswirtschaft zeigt sich allerdings auch in

155 Die wiederum einen geringeren Grad an Diskriminierung erfuhren als Ostarbeiter oder Polen. Vgl. Spoerer (2005), S. 90.

156 Vgl. Fn. 127.

157 Vgl. BArch RH 23/4: Intervention Reichsmarschall bezgl. Unterbringung des Stabes TBM in Krasnodar.

der darüber hinaus weitergeführten Besserbehandlung und Sonderstellung dieser Fachkräfte, die weitere Betreuung durch den Arbeitsstab TBM und den weiteren Einsatz der Mineralölspezialisten in den Mineralölindustrien im Reich, Estland oder Österreich nach dem Scheitern der Kaukasusmission.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Unveröffentlichte Quellen

Bundesarchiv Militärarchiv

BArch RH 23

BArch RW 19

BArch RW 46

Salzburger Wehrgeschichtliches Museum

SWG M Nr. 2760 (Bestand LAAD)

Wissenschaftliches Archiv der Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe

Archiv Signatur: 0058277

Zentralarchiv des Verteidigungsministeriums der Russischen Föderation – CAMO

Fond 500, Opis' 12476, Delo 28.

Fond 500, Opis' 12489, Delo 31.

Literatur

van Creveld, Martin L. (1980): *Supplying war. Logistics from Wallenstein to Patton*, Cambridge.

Eichholtz, Dietrich (1976): Der Raubzug des faschistischen deutschen Imperialismus zu den Erdölquellen des Kaukasus 1941–1943, in: Ernst Engelberg / Horst Bartel / Wolfgang Schröder (Hg.): *Jahrbuch für Geschichte*, Band 14, S. 445–502.

Eichholtz, Dietrich (1999): *Geschichte der deutschen Kriegswirtschaft 1939–1945*, München.

Eichholtz, Dietrich (2010): *Deutsche Ölpolitik im Zeitalter der Weltkriege. Studien und Dokumente*, Leipzig.

Ellis, Frank (2006): Dulag-205: The German Army's Death Camp for Soviet Prisoners at Stalingrad, in: *The Journal of Slavic Military Studies* 19, H. 1, S. 123–148.

Goralski, Robert / Freeburg, Russell W. (2021): *Oil & War. How the Deadly Struggle for Fuel in World War II Meant Victory or Defeat*, Quantico, VA.

Hilger, Andreas (2020): Sowjetische Kriegsgefangene in deutschem Gewahrsam. Schicksalsklärung und Forschungsfragen, in: Jürgen Zarusky / Sybille Steinbacher (Hg.): *Der deutsch-sowjetische Krieg 1941–1945. Geschichte und Erinnerung*, Göttingen, S. 79–100.

Hoffmann, Joachim (1991): *Kaukasien 1942/43. Das deutsche Heer und die Orientvölker der Sowjetunion*, Freiburg i. Br.

Hubatsch (1962): *Hitlers Weisungen für die Kriegführung 1939–1945*, Frankfurt am Main.

Hürter, Johannes / Uhl, Matthias (2015): Hitler in Vinnica, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 63, H. 4, S. 581–640.

- Iber, Walter M. (2009): Erdöl statt Reparationen. Die Sowjetische Mineralölverwaltung (SMV) in Österreich 1945–1955, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 57, H. 4, S. 571–605.
- Isaev, Aleksej V. (2005): *Kogda vnezapnosti uže ne bylo. Istorija VOV, kotoruju my ne znali*, Moskva.
- Järve, Jaan (2023): Mineralöleinsätze der Wehrmacht im Ostfeldzug, in: *Militaergeschichtliche Zeitschrift* 82, H. 1, S. 96–103.
- Karlsch, Rainer / Stokes, Raymond G. (2003): *Faktor Öl. Die Mineralölwirtschaft in Deutschland 1859–1974*, München.
- Keller, Rolf (2011): Sowjetische Kriegsgefangene im Deutschen Reich 1941/42. Leben und Sterben im Spannungsfeld von Vernichtungspolitik und kriegswirtschaftlichen Erfordernissen, in: *Zeitschrift für Weltgeschichte* 12, H. 1, S. 91–105.
- Koppensteiner, Bruno W. / Häusler, Hermann: Das Kaukasus-Öl. Ziel der Deutschen Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg, in: *Berichte der Geologischen Bundesanstalt*, Bd. 140, S. 77–102.
- van Löcht, Joana de / Kiesel, Helmuth (Hg.) (2022): *Jünger, Ernst: Strahlungen. 1. Band: Gärten und Straßen – Das Erste Pariser Tagebuch – Kaukasische Aufzeichnungen. Historisch-kritische Ausgabe*, Stuttgart.
- Lütgers, Stephan A. (2022): „Ein Bergmann ging ins Öl...“. Zur Erinnerung an Bergassessor Dr.-Ing. E. h. Günther Schlicht (1901–1962) 138. Jahrgang, H. 09, S. 34–46.
- Müller, Rolf-Dieter (2005): Der Wettlauf um das Erdöl. Zur wirtschaftlichen Bedeutung der Kaukasusregion für die deutsche Kriegführung, in: Aleksandr O. Cubar'jan / Horst Möller (Hg.): *Mitteilungen der Gemeinsamen Kommission für die Erforschung der jüngeren Geschichte der deutsch-russischen Beziehungen*, Bd. 2, München u. a., S. 35–44.
- Müller, Rolf-Dieter (2008): Gebirgsjäger am Elbrus. Der Kaukasus als Ziel nationalsozialistischer Eroberungspolitik, in: Bernhard Chiari (Hg.): *Wegweiser zur Geschichte Kaukasus*, Paderborn u. a., S. 55–65.
- Oldenburg, Manfred (2004): Ideologie und militärisches Kalkül. Die Besatzungspolitik der Wehrmacht in der Sowjetunion 1942, Köln u. a.
- Otto, Reinhard (1998): *Wehrmacht, Gestapo und sowjetische Kriegsgefangene im deutschen Reichsgebiet 1941/42*, München.
- Otto, Reinhard / Keller, Rolf (2011): Zur individuellen Erfassung von sowjetischen Kriegsgefangenen durch die Wehrmacht, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 59, H. 4, S. 563–577.
- Overmans, Rüdiger / Hilger, Andreas / Polian, Pavel (Hg.) (2012): *Rotarmisten in deutscher Hand. Dokumente zu Gefangenschaft, Repatriierung und Rehabilitierung sowjetischer Soldaten des Zweiten Weltkrieges*, Paderborn.
- Penter, Tanja (2005): Zwangsarbeit: Arbeit für den Feind. Der Donbass unter deutscher Okkupation (1941–1943), in: *Geschichte und Gesellschaft* 31, H. 1, S. 68–100.
- Penter, Tanja (2010): *Kohle für Stalin und Hitler. Arbeiten und Leben im Donbass 1929 bis 1953*, Essen.
- Peter, Roland (2011): General der Infanterie Georg Thomas, in: Gerd R. Ueberschär (Hg.): *Hitlers militärische Elite. 68 Lebensläufe*, Darmstadt, S. 248–257.
- Petke, Stefan (2016): *Muslimen in der Wehrmacht und Waffen-SS*, Berlin.
- Pohl, Dieter (2009): *Die Herrschaft der Wehrmacht. Deutsche Militärbesatzung und einheimische Bevölkerung in der Sowjetunion 1941–1944*, München.
- Schramm, Percy E. (Hg.) (1961–1979): *Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht (Wehrmachtführungsstab). 1940–1945*, Band II (Zweiter Halbband), Frankfurt am Main.
- Schwendemann, Heinrich (2013): Die wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen dem Deutschen Reich und der Sowjetunion 1939–1941, in: Aleksandr O. Cubar'jan / Horst Möller (Hg.): *Mitteilungen der Gemeinsamen Kommission für die Erforschung der jüngeren Geschichte der deutsch-russischen Beziehungen*, Bd. 5, München u. a., S. 158–167.
- Spoerer, Mark (2005): Der Faktor Arbeit in den besetzten Ostgebieten im Widerstreit ökonomischer und ideologischer Interessen. Problemstellung, in: Aleksandr O. Cubar'jan / Horst Mül-

ler (Hg.): *Mitteilungen der Gemeinsamen Kommission für die Erforschung der jüngeren Geschichte der deutsch-russischen Beziehungen*, Bd. 2, München u. a., S. 68–93.

Streit, Christian (1991): *Keine Kameraden. Die Wehrmacht und die sowjetischen Kriegsgefangenen 1941–1945*, Bonn.

Zemskov, Viktor N. (2016): *Vozvraščenie sovetskich peremeščennyh lic v SSSR. 1944–1952 gg*, Moskau u. a.

MATTHIAS PUCHTA

Max-Weber-Stiftung Bonn (DHIM)

matthias.puchta@dhi-moskau.de, m.pucht@gmail.com